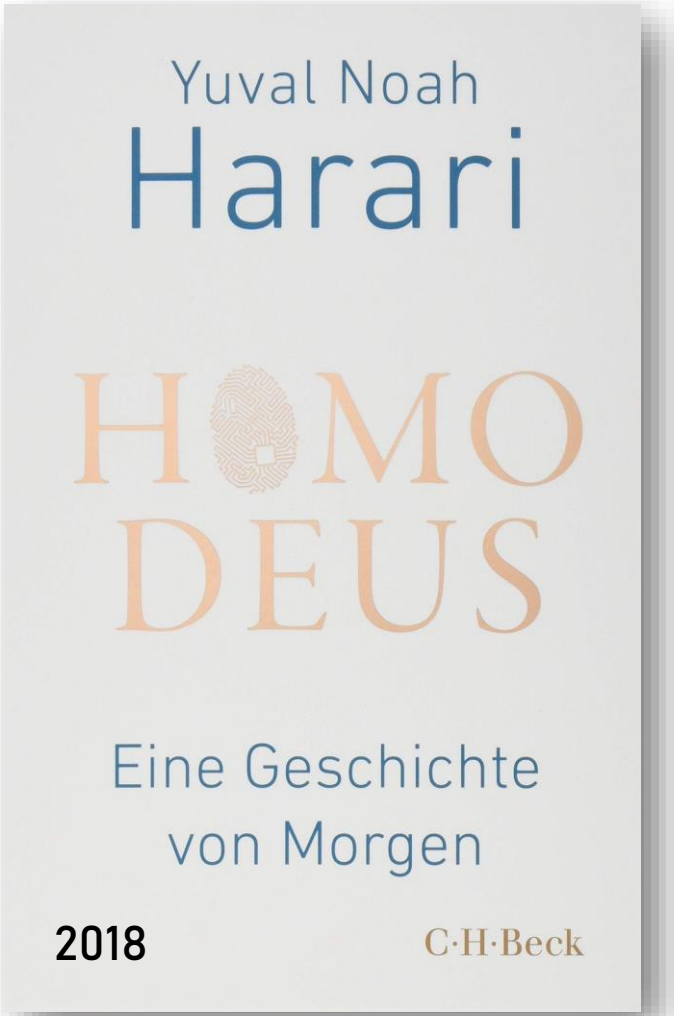
Der Mensch als „secundus deus“

Gott, Welt und Mensch
in der Perspektive der Renaissance

Prof. Dr. Armin G. Wildfeuer
Köln



Klappentext:

In seinem Kultbuch „Eine kurze Geschichte der Menschheit“ erklärte Yuval Noah Harari, wie unsere Spezies die Erde erobern konnte. In „Homo Deus“ stößt er vor in eine noch verborgene Welt: die Zukunft. Was wird mit uns und unserem Planeten passieren, wenn die neuen Technologien dem Menschen gottgleiche Fähigkeiten verleihen – schöpferische wie zerstörerische – und das Leben selbst auf eine völlig neue Stufe der Evolution heben? Wie wird es dem Homo Sapiens ergehen, wenn er einen technikverstärkten Homo Deus erschafft, der sich vom heutigen Menschen deutlicher unterscheidet als dieser vom Neandertaler? Was bleibt von uns und der modernen Religion des Humanismus, wenn wir Maschinen konstruieren, die alles besser können als wir? In unserer Gier nach Gesundheit, Glück und Macht könnten wir uns ganz allmählich so weit verändern, bis wir schließlich keine Menschen mehr sind.

Der Gedanke des

„homo secundus deus“

Die Entwicklung zum „homo deus“ nimmt in der Renaissance in Rückkehr zur Antike ihren Ausgangspunkt!

- … durchzieht das abendländische Denken von der Antike bis zum 19. Jahrhundert
- … hat großen Einfluss auf die Idee des gottähnlichen menschlichen Schöpfertums
- … hat Wissenschaftslehre, die Geschichtsphilosophie, vor allem aber die Theorie der Literatur und Kunst geformt
- … ist ab der Renaissance Grundlage des technischen Erfindergeistes
- … verstummt erst, als der Abstand des endlichen Menschen gegenüber dem unendlichen Gott durch die Idee der Gottgleichheit aufgehoben wird und der Mensch sich selber als „homo deus“ an die Stelle Gottes setzt.

Homo secundus deus

ANTIKE	MITTELALTER	RENAISSANCE	NEUZEIT	MODERNE
GOTT	DEUS	DEUS	GOTT	
Kosmos secundus deus	MUNDUS	MUNDUS	WELT	WELT
Anthropos tertius deus	HOMO	HOMO secundus deus	Mensch etsi deus non daretur	HOMO DEUS

Verlauf

1. Der Anthropozentrismus der Renaissance

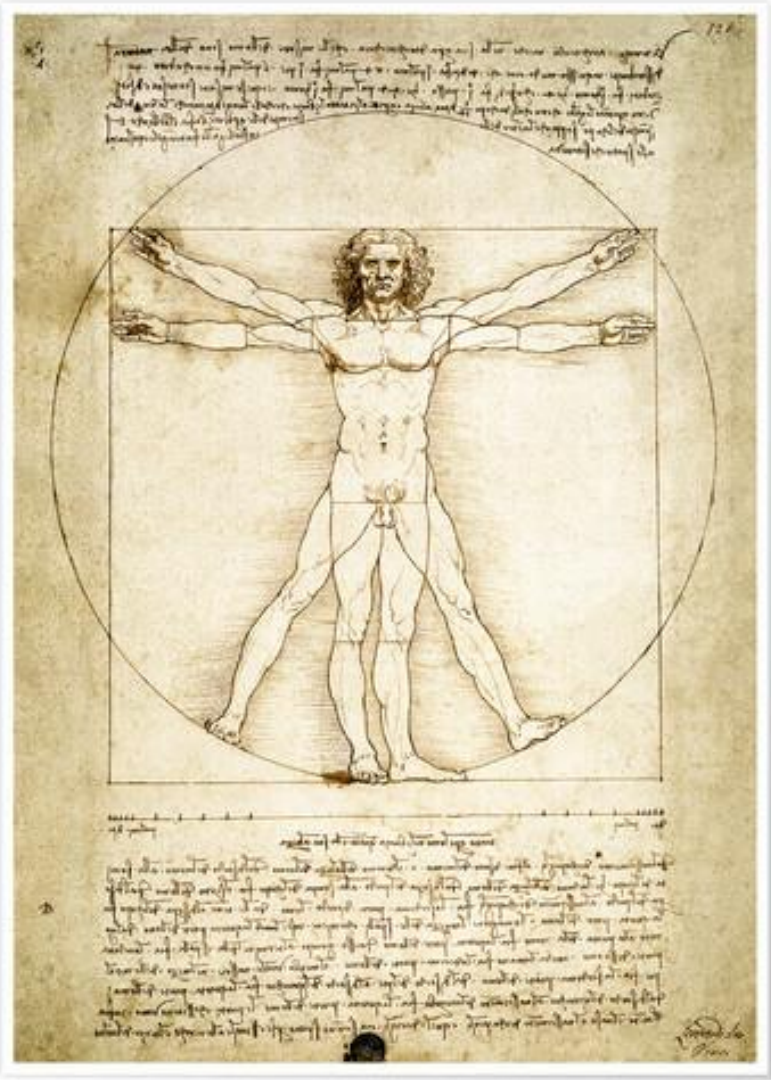
2. Pico della Mirandola: „De dignitate hominis“ (1486)

3. Genese des Gedankens vom „homo secundus deus“

4. Ausblick: Vom „homo secundus deus“ zum „homo deus“ in Neuzeit und Moderne

1.

Der Anthropozentrismus der Renaissance



Renaissance

Rinascimento (Vasari 1550)
Renaissance (Jacob Burkhardt 1859):
Wiederbelebung des antiken Wissens

ANTIKE	MITTELALTER	RENAISSANCE
GOTT	DEUS	DEUS
kosmos	MUNDUS secundus deus	MUNDUS
anthropos	HOMO	HOMO secundus deus

Antike = heidnisch

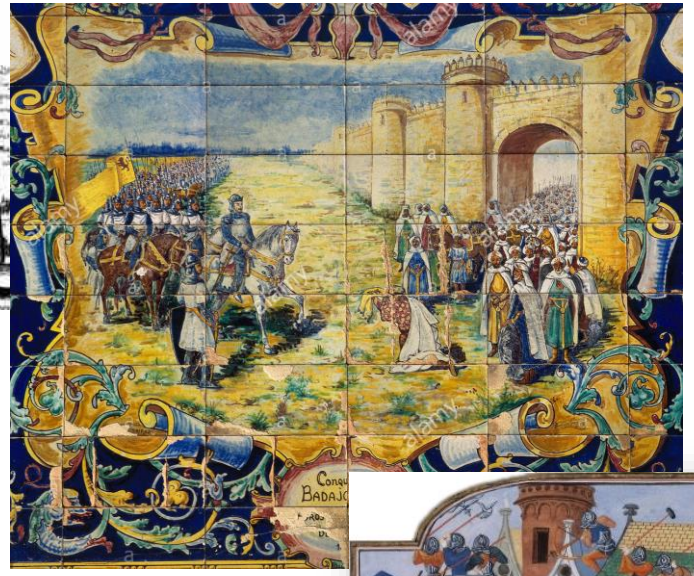
Spannung zur Scholastik

Sokrates als „anonymer Christ“ u. Vorläufer Christi

- Frührenaissance ca. 1420-1500 (dt. 1520-1550)
- Hochrenaissance Ca. 1500-1530 (dt. 1555-1590)
- Spätrenaissance ca. 1530-1600
- Barock

Renaissance

Impulse

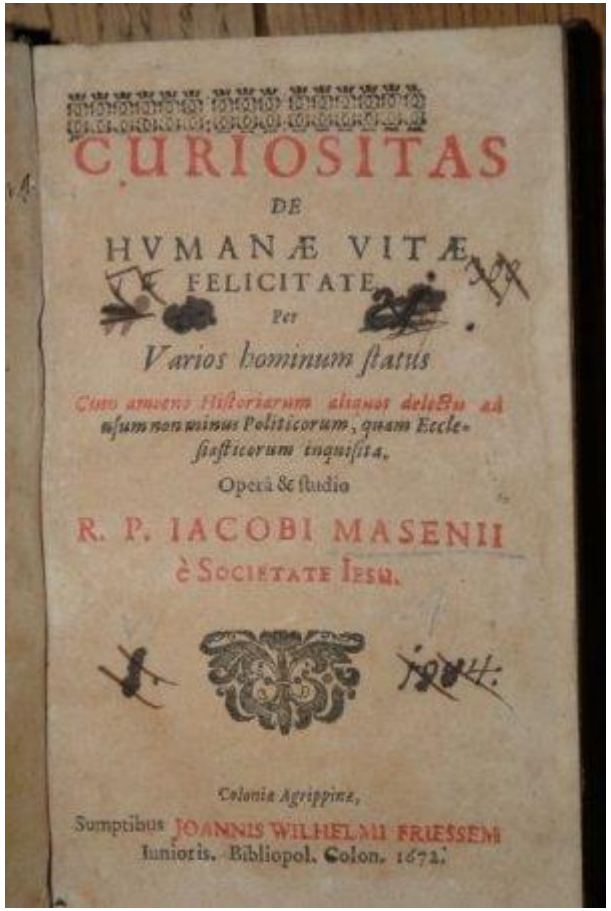


- Pest (Theodizee-Frage)
- Reconquista (Mathematik)
- Untergang von Konstantinopel/Byzanz
- Bildung und Wissen als bürgerliche Angelegenheit

➢ Wiederbelebung antiken Wissens

Renaissance

Wert des Neuen, Schöpferischen und Erfinderischen statt der Bindung an vorfindbare „ordines“



- Via moderna (statt via antiqua)
- Curiositas (Neugierde) als Tugend
- Das „Neue“

➢ Der Mensch gibt sich selbst und der Natur aus Freiheit eine Ordnung (Autonomie)

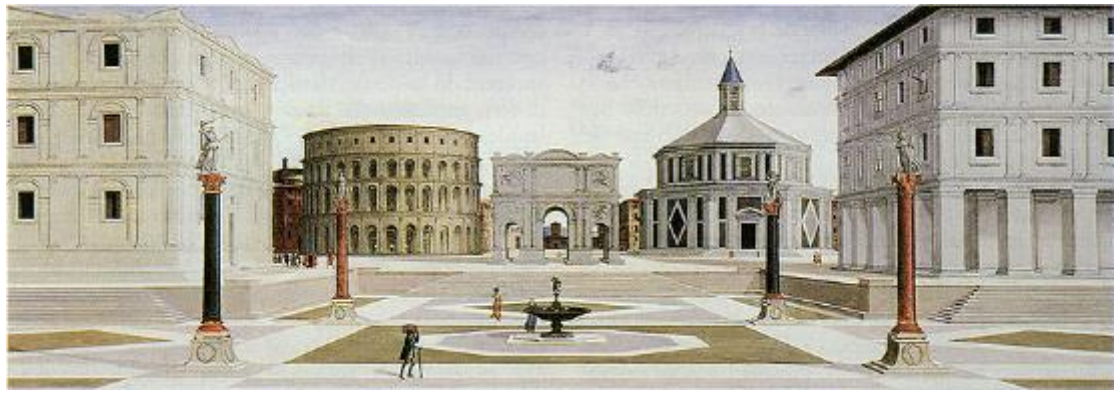
Renaissance

Die Perspektive auf die Welt ist die des Menschen

Renaissance

Es ist Aufgabe des Menschen, das Ideale real werden zu lassen

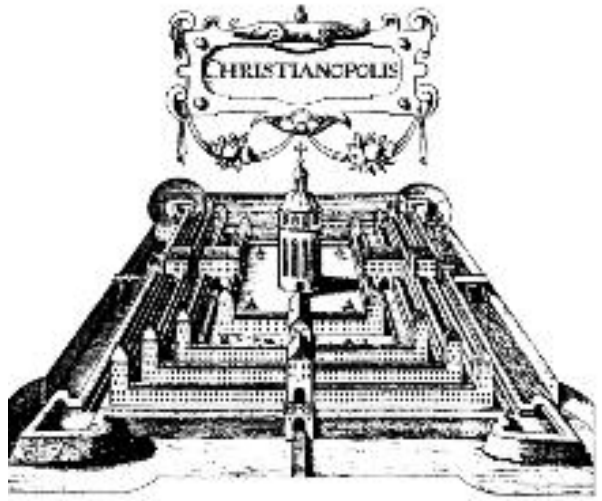
Piero della Francesca oder Melozzo da Forlì oder Leon Battista Alberti oder Luciano Laurana, Idealstadt

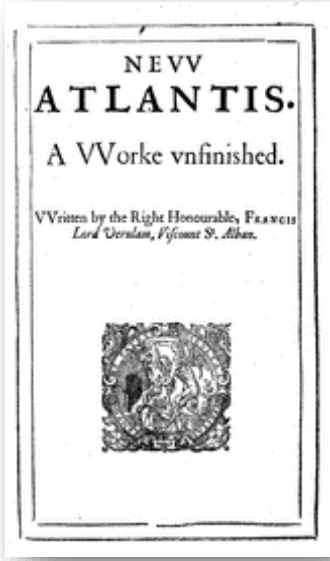


Darstellung eines zentralen Platzes in einer Idealstadt der Renaissance (Italien, ca. 1470–1480)

Renaissance

Voluntaristische Realpolitik und Utopien des politischen Gemeinwesens

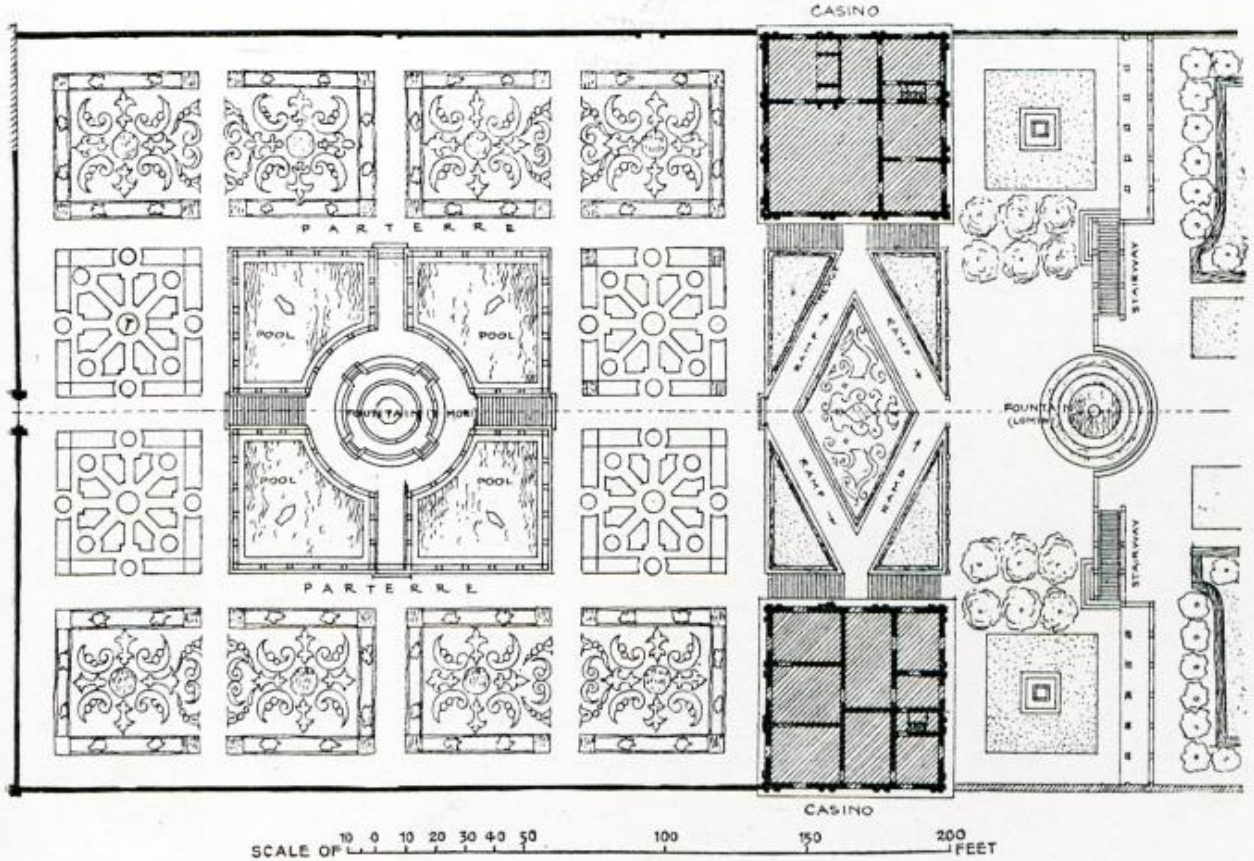




- Thomas Morus: Utopia (1516)
- Thomas Campanella: Der Sonnenstaat (1602)
- Johann Valentin Andreae: Christianopolis (1619)
- Francis Bacon: Nova Atlantis (1627)

Renaissance

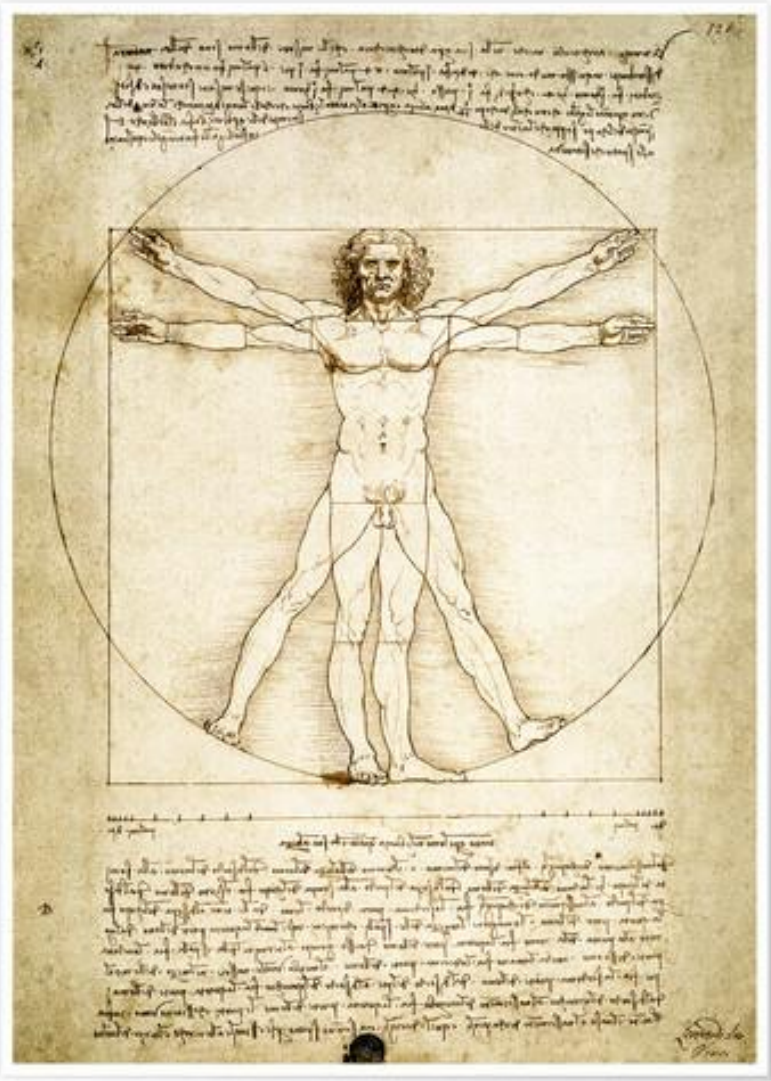
„more geometrico“



Renaissance

Entdeckung der Proportion

Das Idealbild der menschlichen Schönheit ist kein absolutes, sondern besteht aus der Beziehung einzelner Teile zueinander



Der vitruvianische Mensch

Renaissance

Der „Gegengarten“

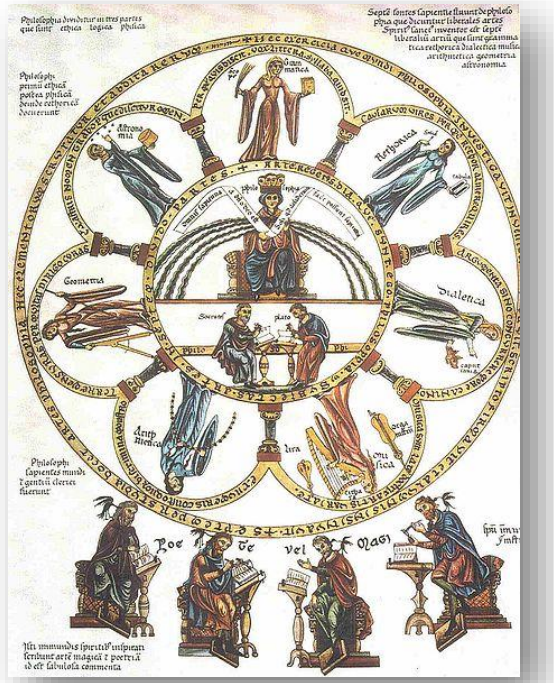
Renaissance

„actio“ statt „contemplatio“, Praxis/Poiesis statt Theorie: Primat des Willens und seiner ordnungssetzenden Kraft (Voluntarismus)

- Künstler
- Bildhauer
- Magier
- Poet
- Baumeister

- Primat der Spache
- Primat des Sehens
- Primat des Herstellens

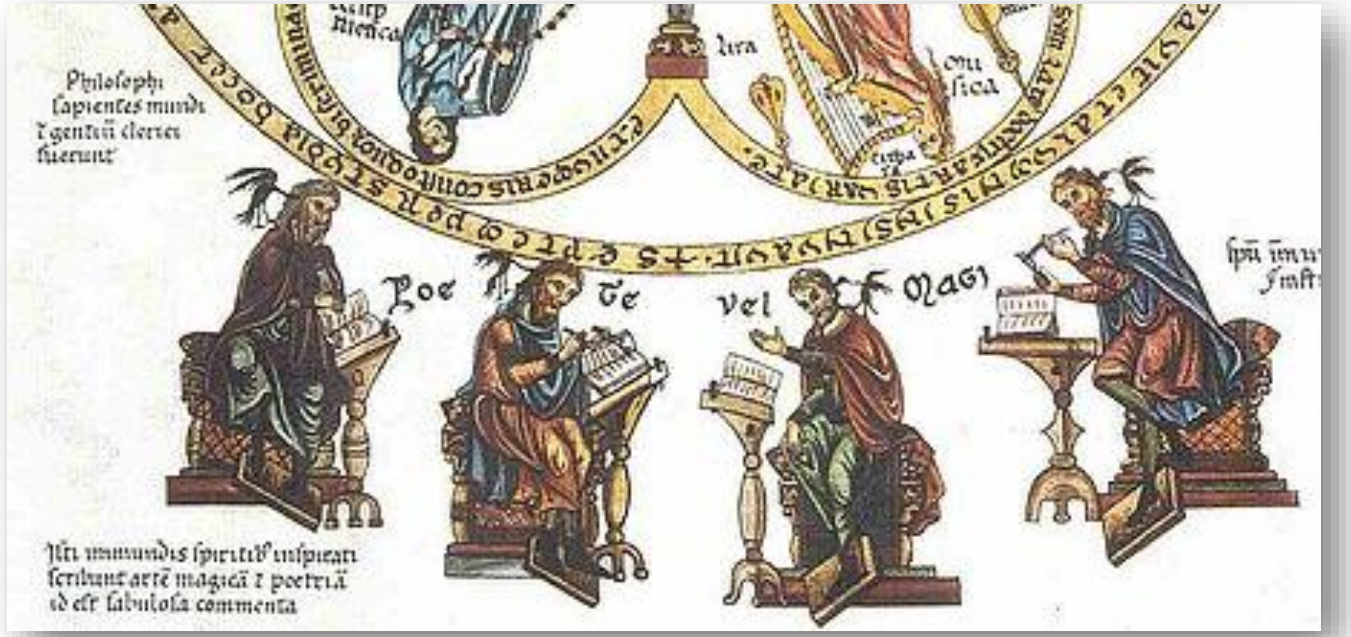
- Buchdruck



Renaissance

„actio“ statt „contemplatio“, Praxis/Poiesis statt Theorie: Primat des Willens und seiner ordnungssetzenden Kraft (Voluntarismus)

- Künstler
- Bildhauer
- Magier
- Poet
- Baumeister



Renaissance

Schönheit und Würde des Menschen

Schönheit als Attribut der Welt und nun auch des Menschen

Renaissance

Das Individuum

Fresco, Subiaco, 14. Jh.: Spielende Kinder

Selbstbildnisse der Künstler
Leonardo da Vinci, Tizian, Tintoretto, L. Cranach

Das anatomische Theater und der menschliche Körper

Renaissance

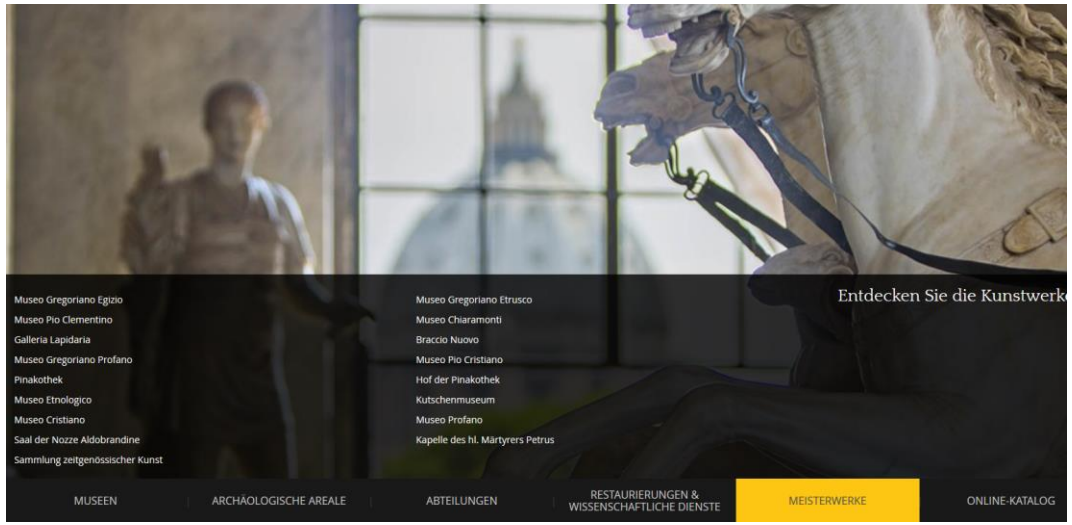
Interesse am menschlichen Körper

Titelseite der 2. Aufl. von Andreus Vesalius'
“De Corporis humani fabrica (Basel, 1555)”

Das anatomische Theater und der menschliche Körper

Renaissance

An die Stelle des Abstrakten tritt das Tatsächliche (factum)



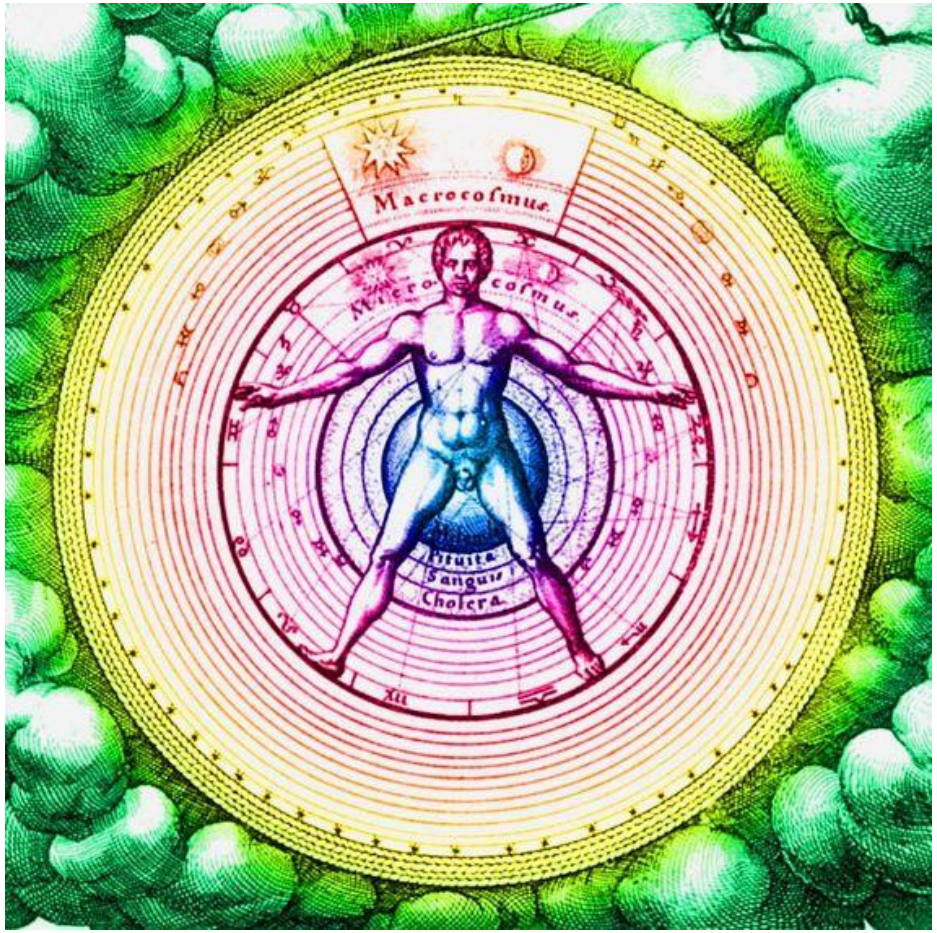
- Ens et factum convertuntur
- Factum et verum convertuntur
- Wissen ist faktische Macht
- Interesse an der Geschichte
- Vatikanische Museen (NIKOLAUS V. , 1447-1455 und ALEXANDER VI. ,1492-1503)

Renaissance

Mensch
als mikrokosmische Wiederspiegelung
des Makrokosmos

- Gottebenbilidlichkeit
- Gottähnlichkeit

Vom Makrokosmos zum Mikrokosmos
als „secundus deus“



Renaissance

- Entdeckung der Unendlichkeit des Kosmos:
  vom geo- zum heliozentrischen Weltbild

- Copernicus
- Galileo
- Giordano Bruno

- ➢ Raum in Räumen
- ➢ Landschaft
- ➢ Auflösung der Orientierungskraft des Kosmos

Renaissance

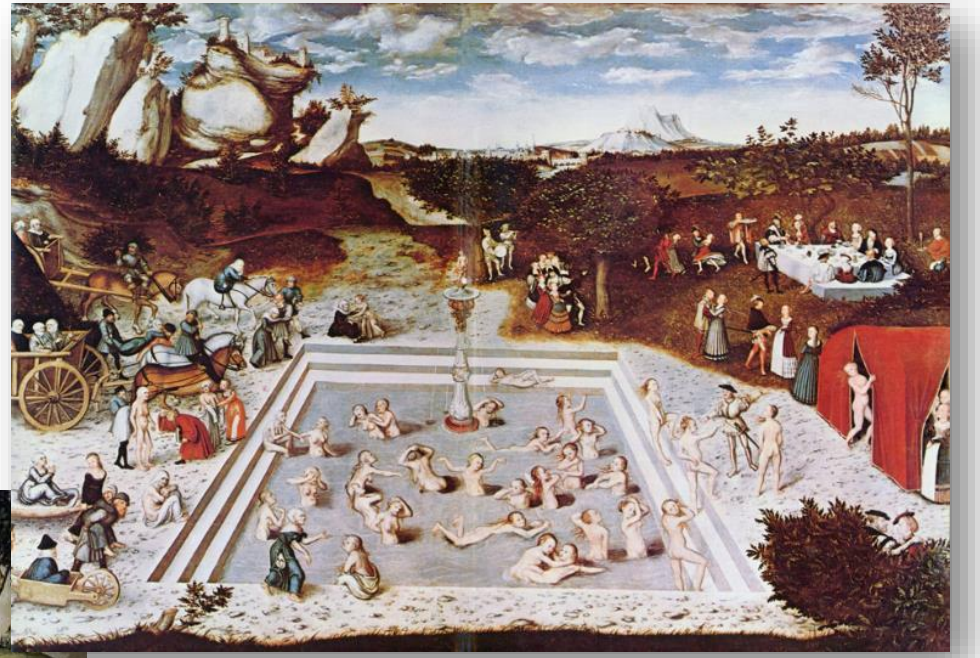
Diesseitigkeit statt Jenseitigkeit: Optimierung des Menschen

Renaissance

Transzendenz in Immanenz

Renaissance

Natur als Mittel zum Zweck der Selbstoptimierung

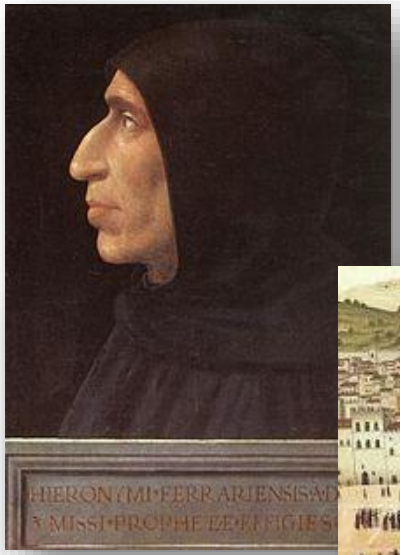


- Alchemie
- Magie
- Das Wasser

Renaissance

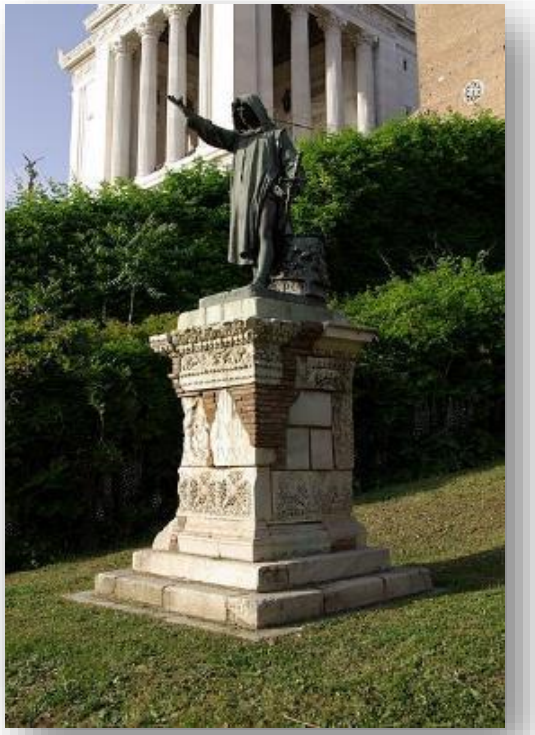
Macht – Politik – Herrschaft - Revolution: Voluntarismus

Niccolo Machiavelli
(1469 - 1527)



Girolamo Savonarola
(1452-1498)

Cola di Rienzo
(1313-1354)



Homo secundus deus

1400 — 1452 Leonardo da Vinci 1519 — 1600

Georgios Gemistos Plethon (1389-1464)

Giannozzo Manetti (1396-1469)

Nikolaus von Kues (Cusanus, 1401-1464)

Basilius Bessarion (1403-1472)

Lorenzo Valla (1407-1457)

Marsiglio Ficino (1433-1499)

Pietro Pomponazzi (1462-1524)

Giovanni Pico della Mirandola (1463-1494)

Nicolo Machiavelli (1469-1527)

Paracelsus (1493-1541)

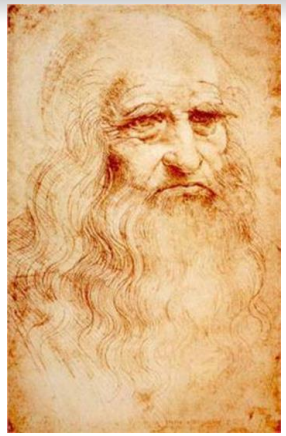
Hieronymus Cardanus (1501-1571)

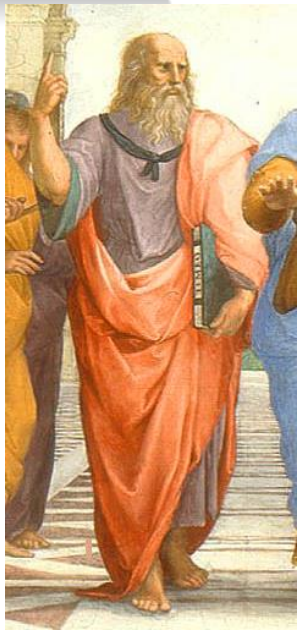
Giordano Bruno (1548-1600)

Francis Bacon (1561-1626)

Thomas Campanella (1568-1639)

René Descartes (1596-1650)





2.

Pico della Mirandola (1463-1449)
„De dignitate Hominis“ (1486)

Die Stellung des Menschen

- Bologna (Kanonistik)
- Ferrara
- Studia humanitatis
- Padua
- Florenz
- Freundschaft Ficino

- Kabbalah
- Averroismus
- 1486 Verteidigung der Thesen in Rom

- Girolamo Savonarola als Grabredner
- Kloster San Marco

2 .

Die Stellung des Menschen in der Renaissance:

Pico della Mirandola (1463-1449)
„De dignitate Hominis“

Einleitung

„Ich las in den Werken der Araber, ehrenwerte Väter, der Sarazene Abdala habe auf die Frage, was es auf dieser irdischen Bühne, um einmal den Ausdruck zu benutzen, als das am meisten Bewunderungswürdige zu sehen gebe, geantwortet: nichts Wunderbareres als den Menschen. Dieser Ansicht pflichtet jenes Wort des Merkur bei: Ein großes Wunder, Asclepius, ist der Mensch. Da ich über den Sinn dieser Aussprüche nachdachte, befriedigte mich nicht, was alles über die Vorzüglichkeit der menschlichen Natur von vielen angeführt wird: der Mensch sei Vermittler zwischen den Geschöpfen, mit den Göttern vertraut, König über die niedrigeren Wesen; mit seiner Sinnesschärfe, der Forschungskraft seiner Vernunft, dem Licht seines Verstandes sei er der Deuter der Natur; er sei der Zwischenraum zwischen dauernder Ewigkeit und fließender Zeit und (wie die Perser sagen) das Bindeglied der Welt, ja mehr noch ihr Hochzeitslied, nach dem Zeugnis des David nur wenig geringer als die Engel. Diese Eigenschaften sind zwar bedeutend, aber nicht die hauptsächlichen, das heißt die mit Recht das Privileg der höchsten Bewunderung für sich beanspruchten.

2.

Die Stellung des Menschen in der Renaissance:

Pico della Mirandola (1463-1449)
„De dignitate Hominis“

Endlich glaubte ich verstanden zu haben, warum der Mensch das am meisten gesegnete und daher ein jeder Bewunderung würdiges Lebewesen ist und was für eine Stellung es schließlich ist, die ihm in der Reihe des Universums zuteil geworden ist und um die ihn nicht nur die vernunftlosen Geschöpfe, sondern die Sterne, die überweltlichen Geister gar beneiden müssen. Die Sache ist unglaublich und wunderbar. Warum auch nicht? Denn deshalb wird der Mensch zu Recht ein großes Wunder und ein in der Tat beneidenswertes Lebewesen genannt und auch dafür gehalten. Worum es sich bei dieser Stellung handelt, Väter, hört und schenkt mir eure Aufmerksamkeit mit geneigten Ohren, entsprechend eurer Freundlichkeit.

Homo secundus deus

1.

Die Stellung des Menschen in der Renaissance:

Pico della Mirandola (1463-1449)
„De dignitate Hominis“

Schon hatte Gottvater, der höchste Baumeister, dieses Haus, die Welt, die wir sehen, als erhabensten Tempel der Gottheit nach den Gesetzen verborgener Weisheit errichtet. Den Raum über den Himmeln hatte er mit Geistern geschmückt, die Sphären des Äthers mit ewigen Seelen belebt, die kotigen und schmutzigen Teile der unteren Welt mit einer Schar Lebewesen aller Art gefüllt. Aber als das Werk vollendet war, wünschte der Meister, es gäbe jemanden, der die Gesetzmäßigkeit eines so großen Werkes genau erwöge, seine Schönheit liebte und seine Größe bewunderte. Daher dachte er, als schon alle Dinge (wie Moses und Timaios bezeugen) vollendet waren, zuletzt an die Erschaffung des Menschen. Es gab aber unter den Archetypen keinen, nach dem er einen neuen Sproß bilden konnte, unter den Schätzen auch nichts, was er seinem neuen Sohn als Erbe schenken konnte, und es gab unter den Plätzen der ganzen Erde keinen, den der Betrachter des Universums einnehmen konnte. Alles war bereits voll, alles den oberen, mittleren und unteren Ordnungen zugeteilt.

2.

Die Stellung des Menschen in der Renaissance:

Pico della Mirandola (1463-1449)
„De dignitate Hominis“

Aber es hätte nicht der väterlichen Allmacht entsprochen, bei der letzten Schöpfung gewissermaßen aus Erschöpfung zu versagen; es hätte nicht seiner Weisheit entsprochen, aus Ratlosigkeit in einer unumgänglichen Angelegenheit unschlüssig zu sein; nicht hätte es seiner wohltätigen Liebe entsprochen, dass der, der die göttliche Großzügigkeit an den anderen loben sollte, gezwungen wäre, sie in Bezug auf sich selbst zu verurteilen.

Homo secundus deus

12.

Die Stellung des Menschen in der Renaissance:

Pico della Mirandola (1463-1449)
„De dignitate Hominis“

Endlich beschloss der höchste Künstler, dass der, dem er nichts Eigenes geben konnte, Anteil habe an allem, was die einzelnen jeweils für sich gehabt hatten. Also war er zufrieden mit dem Menschen als einem Geschöpf von unbestimmter Gestalt, stellte ihn in die Mitte der Welt und sprach ihn so an: »Wir haben dir keinen festen Wohnsitz gegeben, Adam, kein eigenes Aussehen noch irgendeine besondere Gabe, damit du den Wohnsitz, das Aussehen und die Gaben, die du selbst dir ausersiehst, entsprechend deinem Wunsch Geschöpfe ist fest bestimmt und wird innerhalb von uns vorgeschriebener Gesetze begrenzt. Du sollst dir deine ohne jede Einschränkung und Enge, nach deinem Ermessen, dem ich dich anvertraut habe, selber bestimmen. Ich habe dich in die Mitte der Welt gestellt, damit du dich von dort aus bequemer umsehen kannst, was es auf der Welt gibt. Weder haben wir dich himmlisch noch irdisch, weder sterblich noch unsterblich geschaffen, damit du wie dein eigener, in Ehre frei entscheidender, schöpferischer Bildhauer dich selbst zu der Gestalt ausformst, die du bevorzugst. Du kannst zum Niedrigeren, zum Tierischen entarten; du kannst aber auch zum Höheren, zum Göttlichen wiedergeboren werden, wenn deine Seele es beschließt.«

2.

Die Stellung des Menschen in der Renaissance:

Pico della Mirandola (1463-1449)
„De dignitate Hominis“

Welch unübertreffliche Großmut Gottvaters, welch hohes und bewundernswertes Glück des Menschen! Dem gegeben ist zu haben, was er wünscht, zu sein, was er will. Die Tiere tragen gleich bei ihrer Geburt aus dem Beutel ihrer Mutter, wie Lucilius sagt, mit sich fort, was sie besitzen werden. Die höchsten Geister waren entweder von Anfang an oder bald danach, was sie bis in alle Ewigkeit sein werden. Im Menschen sind bei seiner Geburt von Gottvater vielerlei Samen und Keime für jede Lebensform angelegt; welche ein jeder hegt und pflegt, die werden heranwachsen und ihre Früchte in ihm tragen. Sind es pflanzliche, wird er zur Pflanze, sind es sinnliche, zum Tier werden. Sind es Keime der Vernunft, wird er sich zu einem himmlischen Lebewesen entwickeln; sind es geistige, wird er ein Engel sein und Gottes Sohn. Wenn er sich nun, mit keinem Los der Geschöpfe zufrieden, ins Zentrum seiner Einheit zurückgezogen hat, wird er, ein Geist mit Gott geworden, in der einsamen Dunkelheit des über allem stehenden Vaters alles überragen.

2.

Die Stellung des Menschen in der Renaissance:

Pico della Mirandola (1463-1449)
„De dignitate Hominis“

Wer sollte dies unser Chamäleon nicht bewundern? Oder wer sollte gar irgendetwas anderes mehr bewundern? Von dem Asklepios von Athen mit vollem Recht wegen dieser ständig wechselnden und sich selbst verwandelnden Natur gesagt hat, er werde in den Mysterien durch Proteus dargestellt. Daher die berühmten Metamorphosen bei Hebräern und Pythagoreern. Denn die geheime Theologie der Hebräer verwandelt bald den heiligen Enoch in einen Engel der Gottheit, den sie » mäläkh hashekhinäh «, nennen, bald andere in andere göttliche Wesen. Ebenso werden bei den Pythagoreern frevelhafte Menschen zu Tieren und, wenn man Empedokles glaubt, sogar zu Pflanzen verunstaltet. Mahomet führte, indem er sie nachahmte, häufig das Wort im Mund, wer vom göttlichen Gebot abgewichen sei, werde zum Tier, und das mit Recht. Denn nicht die Rinde macht die Pflanze aus, sondern ihr verstandloses und nichts fühlendes Wesen, das Tier nicht das Fell, sondern die vernunftlose und sinnesabhängige Seele, den Himmel nicht der kreisrunde Körper, sondern die genaue Gesetzmäßigkeit; nicht die Trennung vom Körper, sondern das geistliche Erkenntnisvermögen macht den Engel aus.

2.

Die Stellung des Menschen in der Renaissance:

Pico della Mirandola (1463-1449)
„De dignitate Hominis“

Wenn du nämlich einen Menschen siehst, der seinem Bauch ergeben auf dem Boden kriecht, dann ist das ein Strauch, den du siehst, kein Mensch; wenn einen, der blind in den nichtigen Gaukeleien der Phantasie, wie denen der Kalypso, verfangen, durch verführerische Verlockung betört und seinen Sinnen verfallen ist, so ist das ein Tier, das du siehst, kein Mensch. Wenn einen Philosophen, der in rechter Abwägung alles unterscheidet, kannst du ihn verehren: er ist ein himmlisches Lebewesen, kein irdisches. Wenn du aber einen reinen Betrachter siehst, der von seinem Körper nichts weiß, ins Innere seines Geistes zurückgezogen, so ist der kein irdisches, kein himmlisches Lebewesen; er ist ein erhabeneres, mit menschlichem Fleisch umhülltes göttliches Wesen.

2.

Die Stellung des Menschen in der Renaissance:

Pico della Mirandola (1463-1449)
„De dignitate Hominis“

Wer also sollte den Menschen nicht bewundern, der nicht zu Unrecht in den heiligen Schriften des Alten und des Neuen Testamentes bald mit dem Ausdruck »alles Fleisch«, bald mit dem Ausdruck »alle Kreatur« mit vollem Recht bezeichnet wird, da er sich doch selbst zur äußeren Gestalt von allem Fleisch und zur Beschaffenheit von aller Kreatur ausprägt, ausbildet und umgestaltet? Deswegen schreibt der Perser Euantes in seinem Kommentar zur chaldäischen Theologie, der Mensch besitze keinen besonderen ihm angeborenen Typus, dagegen viele von außen kommende und vom Zufall bestimmte. Darauf bezieht sich jener Ausspruch der Chaldäer: »Enosh hu shinnuim vekammah tebhaoth baal haj«, das heißt: »Mensch, du Lebewesen von bunter und vielgestaltiger und sprunghafter Art.«

2.

Die Stellung des Menschen in der Renaissance:

Pico della Mirandola (1463-1449)
„De dignitate Hominis“

Doch wozu trage ich dies vor? Damit wir begreifen: Wir sind geboren worden unter der Bedingung, dass wir das sein sollen, was wir sein wollen. Daher muss unsere Sorge vornehmlich darauf gerichtet sein, dass man uns jedenfalls nicht das nachsagen kann, wir hätten, als wir in Ansehen standen, keinen Verstand gezeigt, dem Vieh und vernunftlosen Tieren ähnlich (Ps. 48,21). Vielmehr soll jener Ausspruch des Propheten Asaph für uns gelten: »Götter seid ihr und Söhne des Höchsten alle« (Ps. 81,6), damit wir nicht das gütigste Geschenk des Vaters, den freien Willen, den er uns verliehen hat, missbrauchen und ihn gebrauchen statt zu unserem Heil, zu unserem Schaden. Geradezu heiliger Ehrgeiz soll uns befallen, dass wir, nicht zufrieden mit dem Mittelmaß, nach dem Höchsten lechzen und, um es zu erreichen (was wir ja können, wenn wir wollen), mir allen Kräften uns bemühen.

Homo secundus deus

2.

Die Stellung des Menschen in der Renaissance:

Pico della Mirandola (1463-1449)
„De dignitate Hominis“

Lasst uns das Irdische verschmähen, lasst uns, was unterhalb des Himmels ist, für unbedeutend halten, und lasst uns, indem wir alles, was zur Welt gehört, endlich hinter uns lassen, in den überweltlichen Palast eilen, der sich in nächster Nähe der hocherhabenen Gottheit findet. Dort nehmen, wie die heiligen Mysterien überliefern, die Seraphim, die Cherubim und die Throne die ersten Plätze ein. Wenn wir nun nicht gewillt sind, hinter ihnen zurückzustehen, und wir den zweiten Rang für unerträglich halten, so lasst uns nach ihrer Würde und ihrem Ruhm streben. Wir werden ihnen, wenn wir wollen, keineswegs nachstehen. Wie aber ist dies zu erreichen, oder was müssen wir doch endlich dazu tun? Betrachten wir, was jene tun, welches Leben sie führen. Wenn auch wir so leben (denn das können wir), haben wir ihren Rang schon erreicht. Es glüht der Seraph vom Feuer der Liebe; es strahlt der Cherub im Glanz des Geistes; es fußt der Thron auf der Festigkeit des Urteils.

2.

Die Stellung des Menschen in der Renaissance:

Pico della Mirandola (1463-1449)
„De dignitate Hominis“

Wenn wir also, dem tätigen Leben verpflichtet, die Sorge für die Dinge von minderer Bedeutung nach rechter Prüfung übernehmen, werden wir Kraft schöpfen aus der unerschütterlichen Festigkeit der Throne. Wenn wir, frei von Geschäften, das Werk betrachten und dabei an den Schöpfer denken, beim Schöpfer denken an das Werk, und so in ruhiger Betrachtung geschäftig sind, dann werden wir rundum im Licht der Cherubim erstrahlen. Entbrennen wir in Liebe allein zum Schöpfer selbst, so werden wir durch deren Feuer, das zehrend ist, plötzlich zu einem Ebenbild der Seraphim entflammt werden. Über dem Thron, also dem gerechten Richter, sitzt Gott als Weltenrichter. Über dem Cherub, also dem Betrachter, schwebt er und hegt ihn, indem er gleichsam sein Gefieder wärmend um ihn legt. Denn es schwebt der Geist des Herrn über den Wassern (1. Mose, 1,2), die Wasser meine ich, die über den Himmeln sind, und die bei Hiob (Hiob 38,4ff) schon vor Tag den Herrn mir Hymnen preisen. Wer aber Seraph ist, also ein Liebender, der ist in Gott und Gott in ihm, ja Gott und er sind eins. (Joh. 17,21)

Homo secundus deus

2.

Die Stellung des Menschen in der Renaissance:

Pico della Mirandola (1463-1449)
„De dignitate Hominis“

- Der Mensch als „magnum miraculum“
- Konstitutiv für die Wesenswürde: „völlige Freiheit“ als schöpferische Potenz (Selbstschöpfung – schöpferischer Bildhauer)
- Aufstieg in die Welt des Göttlichen ist ein dauernd sich vollziehender Prozess: eine Form der Vergottung
  - nicht wie in „unio mystica“ ein Aufgehen der Persönlichkeit in Gott,
  - sondern: höchste Steigerung des individuellen Selbstbewusstseins in der Erkenntnis der Gottähnlichkeit der Seele, die das Universum in sich aufnimmt.
  - keine Rede von der Belastung durch die Erbsünde noch von der Notwendigkeit der Gnade Gottes
  - Selbsterlösung des Menschen begründet auf dem humanistischen Vertrauen in die unendliche Perfektibilität der menschlichen Natur aus eigener Kraft (progressus – Fortschritt in der Geschichte).

Homo secundus deus

2.

Die Stellung des Menschen in der Renaissance:

Pico della Mirandola (1463-1449)
„De dignitate Hominis“

- „operari sequitur esse“: das Wesen des Menschen wird erst durch sein Handeln verwirklicht.
- Der Mensch erlangt gleichsam als „Magier“ die Herrschaft über die Natur
- Dank seines Denkens und Schaffens ist der Mensch ein Gott gleicher schöpferischer Geist (ex nihilo)
- Der Mensch ist Herr seiner selbst und Herr über die Natur.
- Die Menschenwürde wird als eine Gabe Gottes nicht mehr statisch, sondern dynamisch interpretiert; sie erscheint nicht als etwas mit der Natur Gegebenes, vielmehr als die Verwirklichung einer Potenz des Menschen durch dessen schöpferische Kräfte.

2.

Die Stellung des Menschen in der Renaissance:

Pico della Mirandola (1463-1449)
„De dignitate Hominis“

- Ähnlich Marsiglio Ficino (de theol. platon.):
- „die Seele (ist) die Rivalin Gottes in den Künsten“ (theol. platon. 3,13)
- Die menschlichen Künste wetteifern mit der Natur, deren sich der Mensch bedient, um sein eigens Reich, die Kultur zu erschaffen“
- Der Mensch ist „der Herr von allem“
- Der menschliche Geist (entwerfende Vernunft) kennt für sein Wirken keine Grenzen: Er will überall sein wie Gott. Er lässt die Erde unter sich, steigt auf zum Himmel und vollendet den Prozess der Vergottung.

Diabolus?

2.

Die Stellung des Menschen in der Renaissance:

Pico della Mirandola (1463-1449)
„De dignitate Hominis“

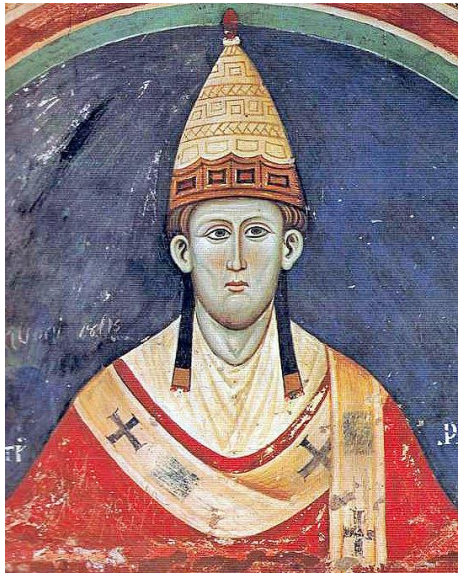
- Ähnlich schon Giannozzo Manetti:

- Traktat „De dignitate et excellentia hominis“ 1452)
- Menschen als fast vollkommenes Wesen.
- Der menschliche Körper wird ob seiner Funktionalität und perfekten Anordnung in höchsten Tönen gelobt.
- An der menschlichen Seele hebt Manetti vor allem die Intelligenz hervor, die ihn zu gewaltigen schöpferischen Kulturleistungen befähigt.
- Der Mensch herrscht nahezu wie ein Gott auf Erden über die ihm dienstbare Welt.

2.

Die Stellung des Menschen in der Renaissance:

Pico della Mirandola (1463-1449)
„De dignitate Hominis“



Abkehr vom pessimistschen Menschenbild Innozenz‘ III

- Lothar von Segni/Innozenz III.:
  „De miseria humanae conditionis“ (1194/5).
- Scharfen Ablehnung alles Körperlichen –
  „aus dir aber kommt nur Schleim, Urin und Kot […],
  du hinterlässt abscheulichen Gestank“
- Verdammung der menschlichen Seele als sündig und verdorben
- Vorrang des Klerus vor den Laien – der Papst als „vicarius Christi“ ist „in die Mitte gestellt zwischen Gott und Mensch, diesseits Gottes, aber jenseits des Menschen, weniger als Gott, aber mehr als der Mensch“.

Homo secundus deus

ANTIKE	MITTELALTER	RENAISSANCE	NEUZEIT	MODERNE
Theos	DEUS	DEUS	GOTT	
Kosmos secundus deus	MUNDUS	MUNDUS	WELT	WELT
Anthropos tertius deus	HOMO	HOMO secundus deus	Mensch etsi deus non daretur	HOMO DEUS

3.

Genese des Gedankens vom „homo secundus deus“

3.
Genese des Gedankens vom „homo secundus deus“

3.1 Antike
- Logozentrik

Logozentrik der ANTIKE

Theos	GOTT absolute Vernunft
Kosmos	**Kosmos** **objektive Vernunft**
Anthropos	**Mensch** **subjektive Vernunft**

3.
Genese des Gedankens vom „homo secundus deus“

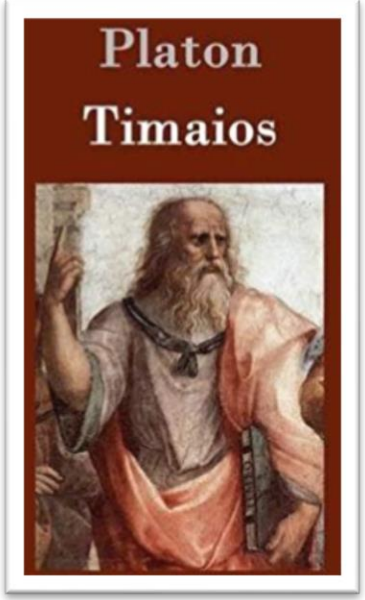
3.1 Antike
- Logozentrik
- Platon: *Timaios*

Theos

Kosmos

Anthropos

Platon: Gott als der Weltenbildner (Demiurg)



- kein Schöpfer im christlichen Sinn (creatio ex nihilo)
- muß nach den ewige Ideen blicken und den bereits vorhandenen Stoff nach diesen Urbildern formen
- ein ins übermenschliche gesteigerter handwerklicher Künstler (Demiurg)
- Die vom Demiurgen geformte Welt ist ferner ein einheitliches Ganzes lebendiger Natur.
- Daher hat der Weltenbaumeister nur eine, die beste, und nicht unzählbar viele Welten geschaffen.
- Die Welt besteht aufgrund ihrer Ordnung ewig weiter.
- Der Kosmos ist ein Bild dessen, der es gemacht hat, ein sinnlich wahrnehmbarer Gott, der am mächtigsten und schönsten ist, einziger und alleiniger Abkömmling Gottes (Tim 92c) (secundus deus)

3.
Genese des Gedankens vom „homo secundus deus“

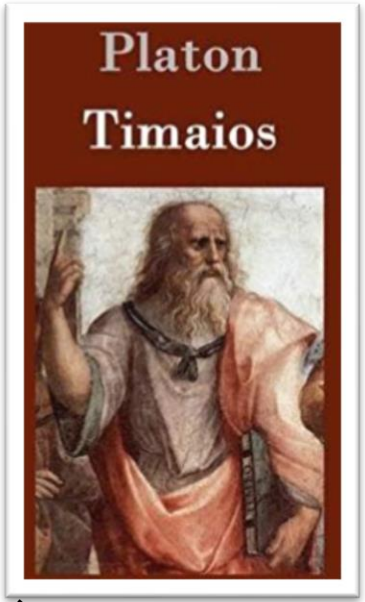
3.1 Antike
- Logozentrik
- Platon: *Timaios*

Theos

Kosmos

Anthropos

Der Kosmos als zweiter Gott



Der Kosmos (als das vom Demiurgen geschaffene Abbild der göttlichen Ideen) ist der „secundus deus“.

Konzeption in der Antike allgemein bekannt:

- Stoiker: wandeln sie ihrem Pantheismus gemäß ab: Der Kosmos selber wird ihnen zum „ersten Gott“.
- Plinius d.J.: prägt Topos von der Natur als „divina rerum artifex" (Naturalis historia XXII, 56).
- Philo der Jude (Synthese alttestamentlicher und griechischer Lehren):
  - Gott (d.h. der Gott des Alten Testaments) bringt den Kosmos wie der Vater seine Söhne hervor.
  - Der wahrnehmbare Kosmos (kosmos aisthetos) ist der jüngere Sohn Gottes.
  - Der geistige Kosmos (kosmos noetos) ist der ältere Gottessohn.

3.
Genese des Gedankens vom „homo secundus deus“

3.1 Antike
- Logozentrik
- Platon: *Timaios*

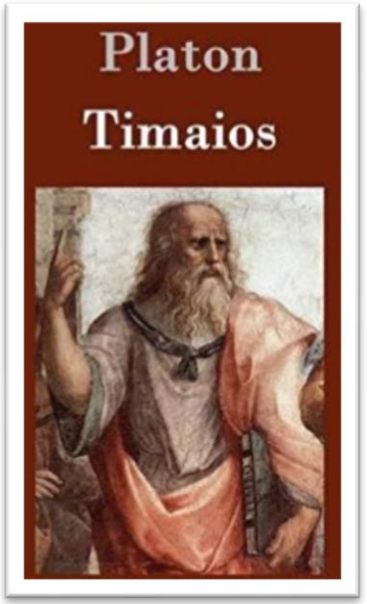
Theos

Kosmos

secundus deus

Anthropos

Der Mensch



- nicht von vornherein das göttlich erhabenes Wesen
- muß sich seine Gottähnlichkeit durch die Flucht vor dem Irdischen, durch die Befreiung vom Bösen und durch ein i n diesem Sinne einsichtsvolles Leben erst verdienen (Plato, Theaetet 176b)
- Tugend und Gerechtigkeit macht ihn zum Freund (Liebling) der Götter.
- Voraussetzung: rechte Einsicht (nous) in die göttliche Ordnung als selbst etwas Göttliches (das Göttliche in uns).
  - Aristoteles: Anschein, der Mensch sei selbst ein Gott
  - Cicero: durch seine Geisteskraft wird der Mensch gleichsam ein sterblicher Gott („hominem ad duas res, ut ait Aristoteles, ad intelligendum et ad agendum esse natum quasi mortalem deum“, de fin 2,13,40).

3.
Genese des Gedankens vom „homo secundus deus“

3.1 Antike
- Logozentrik
- Platon: *Timaios*

Theos

Kosmos

secundus deus

Anthropos

Wirksamkeit und Adaption des Gedankens

Christentum
- verträgt sich mit der Gnadenlehre des Christentums
- wird in der Idee der Nachfolge Christi fruchtbar.
- Motiv der Verähnlichung mit Gott

Drei Tätigkeitsformen des Menschen nach Aristoteles:
- Theoria
- Praxis
- Poiesis

Epikur:
Mensch = „deus mortalis“ (sittliches Leben ohne Anstrengung)

Alexander von Aphrodisias:
Verähnlichung mit Gott durch Schau und Erkenntnis der Wahrheit

3.
Genese des Gedankens vom „homo secundus deus“

3.1 Antike
- Logozentrik
- Platon: *Timaios*

Theos

Kosmos

secundus deus

Anthropos

Gott und Mensch in der Antike

- Mensch wird nirgends auf Grund seiner Ausstattung neben die Götter gestellt
- Gottähnlichkeit ist Ziel und Aufgabe, nicht Wirklichkeit, erreichbar nur in der Flucht vor dem Endlichen (Plato: Theaitet 176, Staat 613a, Nomoi 716)
- Mensch zwar gottverwandt, aber nicht selber göttlich.
- Göttlich ist nur der Kosmos und dessen Bildner, der Demiurg.
  - Lat. Übers. Von „Demiurg" mit „artifex“ oder „opifex“ (Cicero, Ovid, Seneca, Apuleius, Laktanz, Augustinus)
  - Plinius: auch die Natur ist „opifex" (hist.nat. 1, 1).
  - Mittelalter: „ars aeterna“ des Schöpfers

3.
Genese des Gedankens vom „homo secundus deus“

3.1 Antike
- Logozentrik
- Platon: *Timaios*
- *Corpus Hermeticum*

Theos

Kosmos

secundus deus

Anthropos

Offenbarungen des Hermes Trismegistos: „Corpus Hermeticum“

- Wichtig für die Wirkungsgeschichte des Wortes vom „zweiten Gott
- Steigende Autorität ab der Spätantike bis ins 18. Jh. (Grund: göttliche Offenbarung + Alter: Phythagoras als Vater der griech. Philosophie)
- „Corpus Hermeticum“ (50 v. – 270 n.): Sammlung vielfach unzusammenhängender Lehrstücke, teilweise religiös-mystische Lehrstücke, die aus recht verschiedenen Zeiten.
- Wiederentdeckt in der Renaissance (1462)
- Übersetzung ins Lateinische durch M. Ficino („Trismegistos“: „philosophus maximus et sacerdos maximus et rex maximus “)

3.
Genese des Gedankens vom „homo secundus deus“

3.1 Antike
- Logozentrik
- Platon: *Timaios*
- *Corpus Hermeticum*

Theos

Kosmos

secundus deus

Anthropos

Der „zweite Gott“ in den hermetischen Schriften

Gott
- wird als der Vater und das Gute bezeichnet.
- Er erschafft den Kosmos, dieser aber den Menschen.

Kosmos als zweiter Gott (wie bei Plato)
- Er ist Abbild des noch größeren Gottes und mit ihm zur Einheit verbunden.
- Er wahrt die Ordnung nach dem Willen des Vaters.
- Er ist die Fülle des Lebens.
- Er ist ein unsterbliches Wesen: kein Teil davon stirbt im eigentlichen Sinn.
- Der Kosmos gilt auch als der „materielle Gott“, der nicht den gleichen Grad des Gutseins aufweist, vielmehr der Veränderung unterworfen ist.
- Der Kosmos ist ferner das erste unter allen Lebewesen.

Mensch
- Er ist sterblich und deshalb auch nicht so gut wie der Kosmos.
- Der Kosmos gilt als Sohn Gottes, der Mensch aber als Sohn des Kosmos.

3.
Genese des Gedankens vom „homo secundus deus“

3.1 Antike
- Logozentrik
- Platon: *Timaios*
- *Corpus Hermeticum*

Theos

Kosmos

secundus deus

Anthropos

Der „zweite Gott“ in den hermetischen Schriften

Rangordnung: Gott – Kosmos – Mensch

- Der Kosmos besteht aus Seele und körperlicher Substanz.
- Die Natur bringt beides zueinander.
- So entstehen die vielfältigen Formen der Einzeldinge.
- Und doch durchzieht alles eine Einheit: „mundus unus, anima una, et deus unus".
- Der Himmel gilt als „sensibilis deus" und „administrator omnium corporum".

- Gott wirkt durch die Natur. Er ist der „effector“ aller Gattungen und Arten.
- Die materielle Welt ist das Aufnahmegefäß dafür.
- Aus dem obersten Gott entstehen niedere Götter und Dämonen.

- Durch den Geist ist der Mensch mit den Göttern verbunden, wenn er sich mit ihnen religiös vereinigt. Er kann sich aber auch mit den Dämonen verbinden.

3.
Genese des Gedankens vom „homo secundus deus“

3.1 Antike
- Logozentrik
- Platon: *Timaios*
- *Corpus Hermeticum*

Theos

Kosmos

secundus deus

Anthropos

„magnum miraculum est homo“

- Mensch ist ein allumfassendes, wunderbares Wesen, das weit besser ausgestattet ist als das übrige Sein.
- Vom Kosmos, dem zweiten Gott, nimmt also der Mensch die Attribute eines Gottes an, gleich als wäre er selber ein Gott.
- Er ist verwandt mit den Dämonen und weiß, dass er mit ihnen gleicher Herkunft ist.
- Er verachtet den Teil in seiner Natur, der bloß menschlich ist im Vertrauen auf die Göttlichkeit seines höheren Teils.

„Propter haec, o Asclepi, magnum miraculum est homo, animal adorandum atque honorandum. Hoc enim in naturam dei transit, quasi ipse sit deus: hoc daemonum genus novit, utpote qui cum isdem sc ortum esse cognoscat: hoc mundaneae naturae partem in se ipse despicit, alterius partis divinitate confisus. O hominum quanto est natura temperata felicius !" (I, 294).

Zitiert bei
Pico della Mirandola

Homo secundus deus

3.
Genese des Gedankens vom „homo secundus deus“

3.1 Antike
- Logozentrik
- Platon: *Timaios*
- *Corpus Hermeticum*

Theos

Kosmos

secundus deus

Anthropos

Warum wurde der Mensch in die materielle Welt hineingestellt?

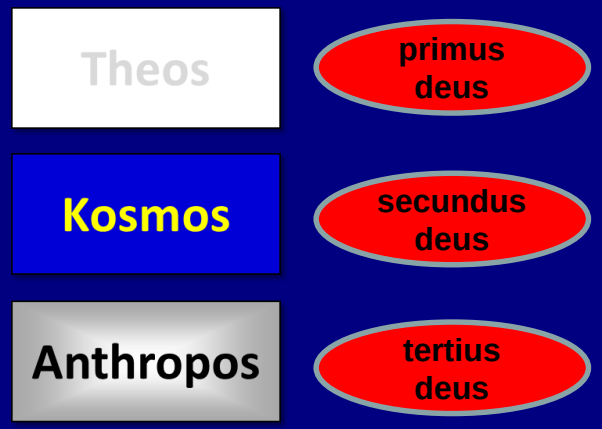
Antwort bei Laktanz (gest. um 330):

- Gott hat eben einen zweiten, sichtbaren und erfahrbaren Gott geschaffen, nämlich den Kosmos, der mit dem Schicksal (heimarmenae) nach der stoischen Lehre identisch ist.
- Daher heißt es über das Schicksal (heimarmenae): „*Haec itaque est aut effectrix rerum aut deus summus, aut ab ipso deo qui secundus effectas est deus*“(I, 362).

  - Nachdem der Demiurg den zweiten Gott (den Kosmos) geschaffen hatte, sah er, wie schön und voll von allem Guten er war.
  - Daher liebte er ihn als einen Sproß seiner Göttlichkeit.
  - Er hat danach auch den Menschen erschaffen, damit dieser sein Bild (d. h. den Kosmos) schauen und zugleich in seiner Vernunft und seiner Tätigkeit nachahmen könne *(„et rationis [suae] imitatorem et diligentiae fecit hominem“*I, 300).

3.
Genese des Gedankens vom „homo secundus deus“

3.1 Antike
- Logozentrik
- Platon: *Timaios*
- *Corpus Hermeticum*



Der Mensch als „dritter Gott“

- Der Mensch erhielt eine körperliche Behausung, um sich allen Dingen widmen zu können.
- Er kann das Himmlische verehren und sich dem Irdischen widmen.
- Er ist teils ein unsterbliches, teils ein sterbliches Wesen.
- Daher wird auch die Welt als zweiter und der Mensch als dritter Gott bezeichnet:

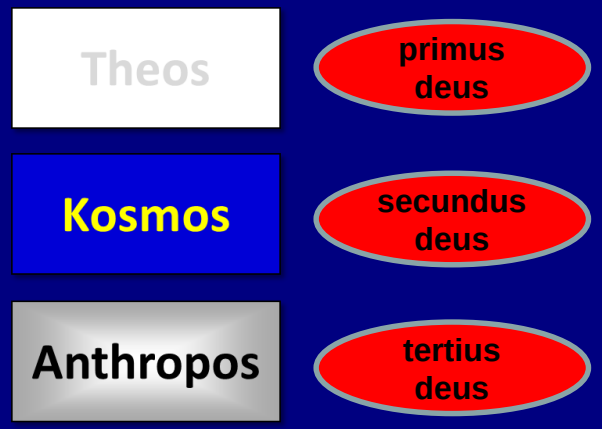
„Aetemitatis dominus deus primus est,
secundus est mundus, homo est tertius" (I, 304).

➢ Mensch als Mitregent Gottes: der Gestalter der Welt und aller Dinge in ihr, hat den Menschen auch deshalb zu einem zusammengesetzten Wesen gemacht, auf dass er mit ihm die Welt regiere.

➢ Nimmt der Mensch diese Aufgabe auf sich, so wird er zum Mittel der rechten Ordnung für die Welt, und die Welt wird dies für ihn.

3.
Genese des Gedankens vom „homo secundus deus“

3.1 Antike
- Logozentrik
- Platon: *Timaios*
- *Corpus Hermeticum*



Der Mensch als „zweites Bild Gott“

- Von Gott gibt es zwei Bilder, die Welt und den Menschen.

➢ Nach seinem höheren Teil ist der Mensch geistig und göttlich und kann zum Himmel aufsteigen.
➢ Der Leib (Quelle des Lasters) ist der gottverwandten Natur des Menschen fremd.

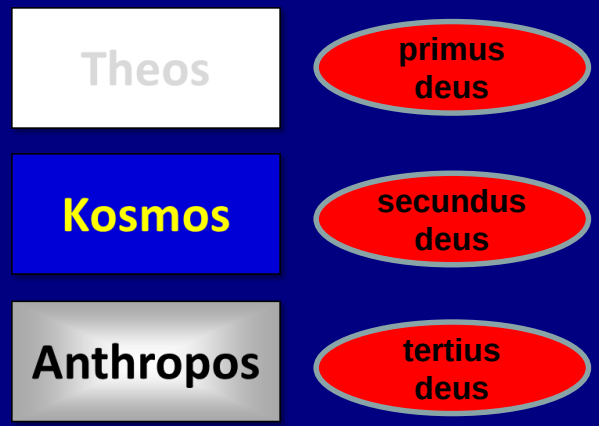
„Is (= homo) novit se, novit et mundum, scilicet ut meminerit, quid partibus conveniat suis, quae sibi utenda, quibus sibi inserviendum sit recognoscat, laudes gratesque maximas agens deo, eius imaginem venerans, non ignarus se etiam secundam esse imaginem dei: cuius sunt imagines duae mundus et homo" (I, 304).

➢ Der höhere Mensch ist göttlicher Natur: er ist ein sterblicher Gott
➢ Gott im Himmel ist nichts anderes als ein unsterblicher Mensch (I. 204).
➢ Alle Dinge werden durch diese beiden (göttlichen) Wesen verwaltet: durch den Kosmos und den Menschen, von dem einen Gott aber das All.

Homo secundus deus

3.
Genese des Gedankens vom „homo secundus deus“

3.1 Antike
- Logozentrik
- Platon: *Timaios*
- *Corpus Hermeticum*
- Wirkung im Mittelalter



Kirchenväter:
Die Lehre des Hermes Trismegistos als Vorausnahme der christlichen Geheimnisse

Tertullian, Cyprian, Arnobius, Ephrem der Syrer, Cyrill von Alexandrien, Laktanz:

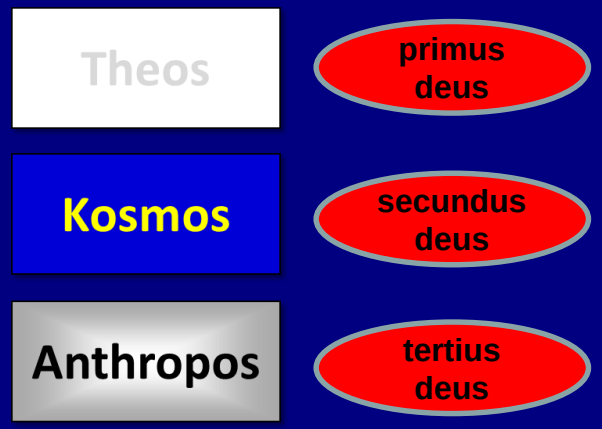
- Zeugnis für die Erschaffung der Welt durch Gott (ohne Differenz zwischen dem griech. Demiurgen und dem christl. Schöpfergott)
- Zitat der Stelle, an der vom Kosmos als dem zweiten Gott die Rede ist (Laktanz, Inst. IV, 6,4).
- Lehre vom „secundus Deus" wird direkt auf Christus übertragen.
- Unter dem Einfluss dieser irrigen Anschauungen wird Plato zum großen Seher christlicher Weltanschauung.

„Hermes ait non posse nomen eius (d. i. Gottes) mortali ore proferri. Ab hominibus tamen duobis vocabulis nuncupatur, Jesus, quod est salvator, et Christus, quod est rex" (Laktanz, Epit. 37, 9).

„ ... Plato de primo ac secundo deo non plane ut philosophus, sedut vates locutus est, fortasse in hoc Trismegistum secutus" (ebd. 37, 3).

3.
Genese des Gedankens vom „homo secundus deus“

3.1 Antike
- Logozentrik
- Platon: *Timaios*
- *Corpus Hermeticum*
- Wirkung im Mittelalter



Schicksal des Corpus Hermeticum vom 4. bis 13. Jahrhundert

Augustinus (354-430):
„Weisheit" Ägyptens wird der Civitas Diaboli zugerechnet

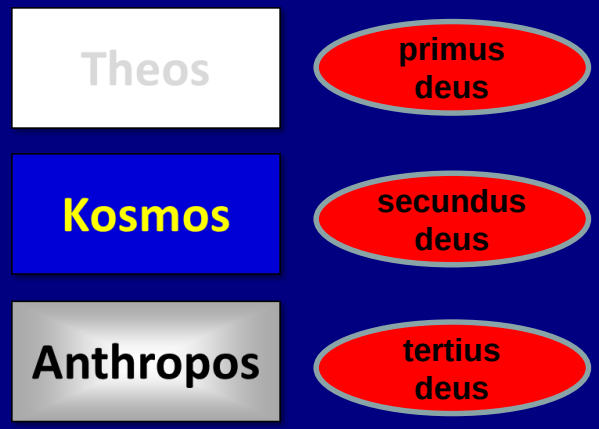
Bis zum 12. Jahrhundert:
keine Zeugnisse (außer im Orient) für das Bekanntsein der hermetischen Schriften.

Scholastiker: Bekanntheit nur von Bruchstücken in der Schule von Chartres:
Thierry von Chartres (+ 1150) - Bernhardus Silvestris - Johannes von Salisbury (+ 1180) - Alanus ab Insulis (+ um 1203)

Ausführlichere Bekanntheit im 13. Jahrhundert:
- Wilhelm von Auvergne (+ 1249)
- Vinzenz von Beauvais (+ um 1264)
- Albertus Magnus (+ 1280)

3.
Genese des Gedankens vom „homo secundus deus“

3.1 Antike
- Logozentrik
- Platon: *Timaios*
- *Corpus Hermeticum*
- Wirkung im Mittelalter



Schicksal des Corpus Hermeticum: Spätscholastik und Renaissance

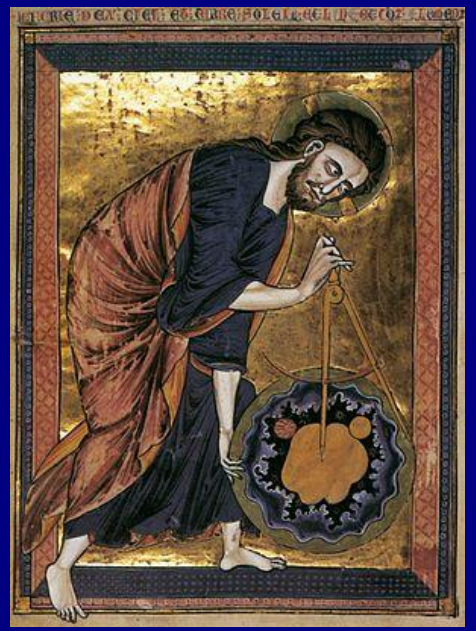
- 1344: einzelne Teile werden zu einem Gesamtwerk vereinigt (Thomas Bradwardinus)
- erhöhtes Interesse für die hermetischen Geheimoffenbarungen (Kontext: Erstarken des neuplatonischen Geistes und der Mystik)

Renaissance: Marsilius Ficinus

- 1471 – Übersetzung großer Teile des heutigen „Corpus Hermeticum“ ins Lateinische: „Mercurii Trismegisti Liber de Potestate et Sapientia Dei“
- Überzeugung: Plato hat auf dem Weg über Pythagoras aus dem Trismegistos geschöpft.
- Weitverbreitetes Interesse bezeugen: 22 Ausgaben bis 1641.
- 1488 – auf dem Fußboden der Kathedrale von Siena wird ein Bild des lehrenden Trismegistos angefertigt mit der Inschrift: „Deus omnium creator secum (statt „secundum") deum fecit visibilem et hunc fecit primum et solum quo oblectatus est et valde amavit proprium filium qui appellatur sanctum verbum".
- Deutung des zweiten Gottes als göttlicher Logos (Christus)

3.
Genese des Gedankens vom „homo secundus deus“

3.2 Mittelalter
– Demiurg /Christl. Gott



Problem der Lehre des Demiurgen: Die Transzendenz Gottes und die Schöpfung aus dem Nichts

- Antike kommt über den Demiurgen, der auf eine vorgegebene Materia angewiesen ist, nicht hinaus:
  - Stoiker: passiver Urstoff stammt nicht von Gott
  - Seneca: Demiurg ist kein Schöpfer, sondern trägt lediglich die Ideen in sich – der „artifex deus“ kann die Materie nicht verändern.

- Syntheseversuche
  - Numenios (Neuplatoniker): Umdeutung - oberster Gott (reines Denken der Ideen) – zweiter Gott (Demiurg) – dritter Gott (Kosmos)
  - Philo der Jude: gibt Schöpfung aus dem Nichts auf: Annahme einer ewigen präexistenten Materie im Sinne Platons
  - Justin der Märtyrer: Polemik gegen den auf eine ewige Materie angewiesenen Demiurgen

3.
Genese des Gedankens vom „homo secundus deus“

3.2 Mittelalter
- Demiurg /Christl. Gott
- Kirchenväter

Kirchenväter (ab 2. Jh.): Das alleinige Schöpfertum Gottes

„Artifex Deus“:
auch weiterhin ein beliebter Ausdruck zur Verdeutlichung der Schöpfung, insbesondere ihrer auf Maß und Proportion, auf Ordnung und Harmonie beruhenden Schönheit („ordo“) (Weisheit 1,18)

Kirchenväter
(Athanasius/Cyrill von Alexandrien):
- nur Gott kann Schöpfer genannt werden.

3.
Genese des Gedankens vom „homo secundus deus“

3.2 Mittelalter
- Demiurg /Christl. Gott
- Kirchenväter
- Augustinus

Augustinus: Das alleinige Schöpfertum Gottes

- Betonung der Allmacht Gottes, der aus sich den Sohn erzeugt und aus nichts die Welt erschaffen hat. Aus Erde aber formte Gott den Menschen.

„Deus vero solus unus creator est,
qui causas ipsas et rationes seminarias rebus insevit"
(Quaest. in Heptateuch. L. 2, q. 21 [PL 34,603]).

- Schöpfungsakt = „facere“, „condere“, „ordinare„, „creare"
- Jegliches Gut, so groß, so klein es auch sein mag, kann nur aus Gott stammen (De Eh. arb. II, 17, 46).
- Auch die Engel können nicht als Schöpfer tätig sein (De civ. Dei 12, 26).
- Gott hatte bei der Schöpfung keine Hilfe nötig.
- Statt „Artifex Deus„ (Demiurg) nun „Conditor Deus" (deciv.Dei 12,14)

➢ WICHTIG: Diese Anschauungen verhindern die intensive Diskussion der menschlichen Schöpfertätigkeit in der Scholastik.

3.
Genese des Gedankens vom „homo secundus deus“

3.2 Mittelalter
- Demiurg /Christl. Gott
- Kirchenväter
- Antike Übernahmen

Übernahmen aus der Antike ins christliche Denken

a) Gott als absolute Vernunft:
Prinzipien der Harmonie, Ordnung und Schönheit und Ideen im Geiste Gottes.

b) Welt als objektive Vernunft:
- Kunstwerk Gottes nach Plan – strenges Denken in Proportionen und ewigen Urmaßen
- die Maßverhältnisse der Sprache, der Kunst und der Musik sind Abbild ewiger Urmaßstäbe (Augustinus, de musica)

c) Mensch als endich-subjektive Vernunft

3.
Genese des Gedankens vom „homo secundus deus“

3.2 Mittelalter
- Demiurg /Christl. Gott
- Kirchenväter
- Antike Übernahmen
- Harmonie und Ordnung

Septem artes liberales

Trivium	Grammatik Dialektik Rhetorik
Quadrivium	Arithmetik Geometrie Musik Astronomie

Die Harmonie und Ordnung der Welt („carmen mundi“)

- die Schöpfung ist ein harmonisches Lied mit wohlgeordneten Rhythmen: Universum als „pulcherrimum carmen“
- Die Schönheit des Weltlaufs (saeculum) gestaltet sich durch Gottes Weltregierung „velut magnum carmen cuiusdam ineffabilis modulatoris".
- Diese Schönheit tritt nach Gottes Anordnung durch die Gegenüberstellung der Gegensätze nur um so leuchtender hervortritt.
- Trotz all dem Bösen, das Gott voraussieht, weiß er sich doch der Bösen zum Nutzen der Guten zu bedienen.
- Er konnte so den Lauf der Geschichte (ordinem saeculorum) aus gewissen Gegensätzen wie ein „pulcherrimum carmen" schön ausgestalten (honestare).

3.
Genese des Gedankens vom „homo secundus deus“

3.2 Mittelalter
- Demiurg /Christl. Gott
- Kirchenväter
- Antike Übernahmen
- Harmonie und Ordnung
- artifex deus /homo

Septem artes liberales

Trivium	Grammatik Dialektik Rhetorik
Quadrivium	Arithmetik Geometrie Musik Astronomie

artifex deus – artifex homo: Künstler, nicht Schöpfer („septem artes liberales“)

- Welt = „cursus ornatissimus atque ordinatissimus".
- Gott bringt einen in genauen Zahlverhältnisissen geordneten Weltlauf hervor („profert numerose saeculum"),
- Aus diesem Grunde hat er in seiner Freigebigkeit den Sterblichen, die eine vernünftige Seele haben, die Musik, das heißt das Wissen oder den Sinn für gute Abstimmung der Töne gewährt.
- Der Komponist („homo faciendi carminis artifex") weiß, welches Zeitmaß er den einzelnen Singstimmen zuerteilen muß, so daß das Lied in der Folge der Töne aufs schönste erklingt.
- Auch der Mensch ist ein Künstler, der ein solches Lied schaffen kann.
- Aber er ist kein selbständiger Schöpfer im modernen Sinn; denn er ist und bleibt an die ewigen Urmaße gebunden.
- Sein Scböpfertum ist nur eine Spiegelung dieser Urproportionen auf der ihm zukommenden Seinsstufe.

3.
Genese des Gedankens vom „homo secundus deus“

3.2 Mittelalter
- Demiurg /Christl. Gott
- Kirchenväter
- Antike Übernahmen
- Harmonie und Ordnung
- artifex deus /homo

Septem artes liberales

Trivium	Grammatik Dialektik Rhetorik
Quadrivium	Arithmetik Geometrie Musik Astronomie

Der Mensch als Mitarbeiter und Entdecker der göttlichen Ordnung

- Der Mensch kann mit Gottes Ordnung allenfalls mitarbeiten und sie entdecken, niemals aber sie von sich aus schaffen.

- Die „artes“ sind als Idealgebilde auf Erden nichts anderes als konkrete Manifestationen der unendlichen Weisheit Gottes.

„naturales et liberales disciplinae in una eademque internae contemplationis significatione adunantur, quam summus fons totius sapientiae, qui est Christus, insinuat"
(PL 122, c. 139f .)

- Der Künstler hat in erster Linie zu lernen und zu arbeiten.

- Zu jeder Kunst gehört auch das theoretische Verständnis.

3.
Genese des Gedankens vom „homo secundus deus“

3.2 Mittelalter
- Demiurg /Christl. Gott
- Kirchenväter
- Antike Übernahmen
- Harmonie und Ordnung
- artifex deus /homo
- Schule von Chartres

Neuer Impuls für die künstlerische Ausdeutung der Schöpfung: die Schule von Chartres (12. Jh.)

Verbindung von griechischer Proportionslehre, alttestamentlich-christlichem Schöpfungsbericht und antiker Mythologie in der Schule von Chartres im 12. Jahrhundert.

Mittelalterlichen Denker suchen allüberall Musik, das heißt harmonische Ordnung: in der Proportion des Menschen, in der Harmonie der Natur, in allem, was die Kunst hervorbringt.

Drei Arten der Schöpfung unterschieden:

1. das opus creatoris: dieser schafft aus dem Nichts – Gottes Werk währt ewig.
2. das opus naturae: sie lässt aus eigenen Kräften unter dem Einfluss Gottes Wesen ähnlichen Typs entstehen – das Werk der Natur hat Dauer.
3. das Werk des menschlichen Künstlers, der aus seiner Bedürftigkeit heraus die Materie umformt (Gott und die Natur dagegen schaffen aus innerem Überfluss) – Menschenwerk vergeht.

3.
Genese des Gedankens vom „homo secundus deus“

3.2 Mittelalter
- Demiurg /Christl. Gott
- Kirchenväter
- Antike Übernahmen
- Harmonie und Ordnung
- artifex deus /homo
- Schule von Chartres

Neuer Impuls: Verbindung mit dem Gedanken der Gottebenbildlichkeit/Gottähnlichkeit

- Das Weltganze ist ein erhabenes Kunstwerk, dessen Schönheit die Werke menschlicher Kunst ebenso übertrifft, wie die göttliche Weisheit die menschliche Begabung überragt.
- Dem Makrokosmos entspricht der Mensch als Mikrokosmos.
- Parallelisierung von göttlichem und endlichem Schöpfertum

Verbindungsglied: Lehre von der Gottebenbildlichkeit

- Der Mensch ist nach dem Bild und Gleichnis Gottes geschaffen ist und soll deshalb Herrscher über die Erde sein (Gen 1,29).
- Alle Menschen sind Bilder Gottes (Gregor von Nyssa)
- Die Gottähnlichkeit wird (ähnlich wie in der Antike) im Bereich des geistigen Erkennens in erster Linie gesucht.
- Seit Augustinus: Betonung des voluntaristischen Elements – Die göttliche Erleuchtung setzt die willentliche Bereitschaft des Subjekts voraus.

Homo secundus deus

3.
Genese des Gedankens vom „homo secundus deus“

3.2 Mittelalter
- Demiurg /Christl. Gott
- Kirchenväter
- Antike Übernahmen
- Harmonie und Ordnung
- artifex deus /homo
- Schule von Chartres
- Hochmittelalter

Scharfe Trennung zwischen göttlichem und menschlichem Schöpfertum

- Gottebenbildlichkeit bezieht sich auf den Besitz der Vernunft.
- Im Bereich der äußeren Weltgestaltung ist die Ähnlichkeit von Schöpfer und Geschöpf äußerst gering (Thomas v. Aquin)
- Endliches und unendliches Schöpfertum sind klar geschieden.
- Unterscheidung verwischt sich erst:
  - im spätmittelalterlichen Nominalismus (Voluntarismus)
  - in der Frührenaissance, wo die antike Auffassung des Dichters und Künstlers als eines von den Göttern her enthusiastisch begeisterten Wesens wieder lebendig wird.

Homo secundus deus

3.
Genese des Gedankens vom „homo secundus deus“

3.2 Mittelalter
- Demiurg /Christl. Gott
- Kirchenväter
- Antike Übernahmen
- Harmonie und Ordnung
- artifex deus /homo
- Schule von Chartres
- Hochmittelalter

Scharfe Trennung zwischen göttlichem und menschlichem Schöpfertum

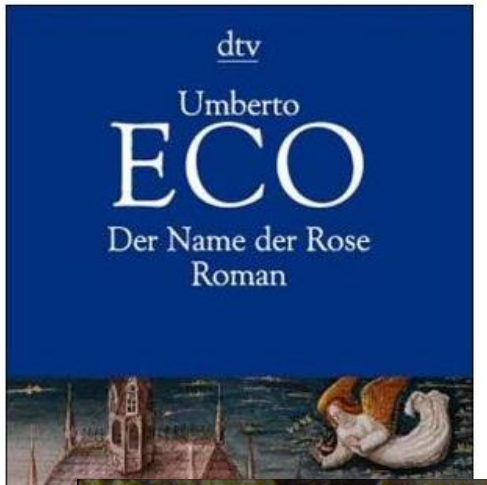
- Gottebenbildlichkeit bezieht sich auf den Besitz der Vernunft (Intellektualismus)
- Im Bereich der äußeren Weltgestaltung ist die Ähnlichkeit von Schöpfer und Geschöpf äußerst gering (Thomas v. Aquin)
- Endliches und unendliches Schöpfertum sind klar geschieden.
- Unterscheidung verwischt sich erst:
  - Innertheologisch im spätmittelalterlichen Nominalismus (Voluntarismus)
  - in der Frührenaissance, wo die antike Auffassung des Dichters und Künstlers als eines von den Göttern her enthusiastisch begeisterten Wesens wieder lebendig wird.

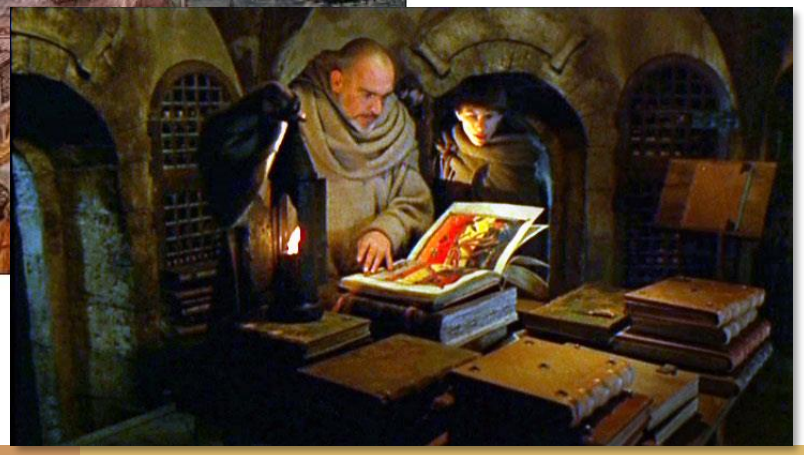
3.
Genese des Gedankens vom „homo secundus deus“

3.2 Mittelalter
- Demiurg /Christl. Gott
- Kirchenväter
- Antike Übernahmen
- Harmonie und Ordnung
- artifex deus /homo
- Schule von Chartres
- Hochmittelalter
- Spätmittelalterlicher Nominalismus

Das spätmittelalterliche NOMINALISMUS/VOLUNTARISMUS

(Wilhelm von Ockham, 1280-ca.1348)





- Problem: Bibel und Scholastik
- Omnipotenzprinzip (Allmacht Gottes)
- Primat des Willens (Praxis/Poiesis)
- Facere de potentia absoluta/ordinata
- Freiheit Gottes – Freiheit des Menschen
- Verum est factum
- Gottebenbildlichkeit (wie Gott, so der Mensch)
- Wert des Individuellen
- Das Neue wird denkbar!

3.
Genese des Gedankens vom „homo secundus deus“

3.3 Renaissance
– die Dichter

Der göttliche Enthusiasmus der Dichter

- Die Gleichnisse der Heiligen Schrift haben zur Anerkennung der Dichtung wesentlich beigetragen.
- Den Dichtern gelang es daher vor den anderen Künstlern, sich eine höhere, den Gelehrten gleichgeachtete Stellung zu erobern.
- Wiederaufnahme der Lehre vom Genius, der in der Antike zunächst der natürliche Gott (deus naturalis – Schutzgeist) eines Ortes, einer Sache oder auch eines Menschen gewesen war.
- In der Schule von Chartres wurde der Genius als die zwischen den himmlischen und irdischen Formen vermittelnde Kraft heimisch (vgl. Bernhardus Silvestris).
- Bei Alanus ab Insulis spiegelt sich die schöpferische Natur in erhabener Weise im Genius wider

3.
Genese des Gedankens vom „homo secundus deus“

3.3 Renaissance
- die Dichter
- „laureati“ et „divini“

Literaten der Frührenaissance: „laureati“ et divini“

- Die Literaten der Frührenaissance haben nicht bloß die ar… von der Erfüllung des Dichters durch eine höhere und g… um aufgegriffen, sie haben auch den antiken Rub… gemacht.

- Boccaccio (1313-1375):
  - Theologie und P… der behandelte Gegenstand der gleich…
  - Ber… dapte, die ersten Dichter seien die ersten …t ist die bekannte Stelle Met. 983 b 30).
  …ben, ja über die Heiligen des Mittelalters gestellt.

- Leon… Aretino (1369-1444): Gedanken über den dichterischen Enthu…smus direkt aus dem platonischen Phaedrus Der Dichter ist „facitore" (-Schöpfer), wenn er aus dem „furore di mente“ (=Enthusiasmus) heraus schreibt. Wegen dieses „furore" heiße man die Dichter „göttlich", „heilig". Man nenne sie Seher („vati").

➢ Der Begriff „zweiter Gott" in der Anwendung auf den Menschen taucht also schon im **14. Jahrhundert** in Italien auf.

➢ In der ersten Hälfte des **15. Jahrhunderts** ist er bereits geläufig.

3.
Genese des Gedankens vom „homo secundus deus“

3.3 Renaissance
- die Dichter
- „laureati“ et „divini“
- Nikolaus Cusanus

Der Topos vom „secundus deus“ in der Philosophie: Nikolaus Cusanus (1401-1464)

- Ausgangspunkt: Platonischer Teilhahegedanken – erst die Teilnahme an Gottes Schöpfertätigkeit macht die eigentliche Größe des Menschen aus.
- Bezug: Lactanz/Platoniker/Trismegistos:
- „Der Herr und Schöpfer von allem, den wir Gott zu nennen belieben, hat einen zweiten Gott geschaffen, einen sichtbaren und wahrnehmbaren „
- Christologische Argumentation: Das ganze dritte Buch der „Docta ignorantia" ist dem Problem der Vereinigung des unendlichen Gottes mit der Endlichkeit des Menschen, wie sie durch die Menschwerdung Christi vollbracht wurde, gewidmet.

3.
Genese des Gedankens
vom „homo secundus deus“

3.3 Renaissance
- die Dichter
- „laureati“ et „divini“
- Nikolaus Cusanus

Der Topos vom „secundus deus“ in der Philosophie: Nikolaus Cusanus (1401-1464)

In der nach der „Docta ignorantia" bald folgenden Schrift „De coniecturis" wird das Verhältnis von Gott und Mensch vom kosmischen Bereich auf das menschliche Sein übertragen: Der Mensch als Mikrokosmos wird - im Gegensatz zu der platonischen und hermetischen Auffassung - zum zweiten Gott, zum Gott auf Erden.

„Der Mensch ist nämlich Gott, aber nicht in absoluter Weise,
weil er ja nur ein Mensch ist ...
Der Mensch ist ein Mikrokosmos oder ein allerdings menschliches Weltall„

(„Homo enim deus est: sed non absolute, quoniam homo. Humanus igitur deus ... Est igitur homo microcosmos aut humanus quidem mundus„‘).

3.
Genese des Gedankens vom „homo secundus deus“

3.3 Renaissance
- die Dichter
- „laureati“ et „divini“
- Nikolaus Cusanus

Der Topos vom „secundus deus“ in der Philosophie: Nikolaus Cusanus (1401-1464)

- Die Region der humanitas umfaßt das gesamte Universum
- Nichts im Kosmos ist darum dem Menschen fremd: „Potest igitur homo esse humanus deus atque deus humaniter potest esse humanus angelus, humana bestia.“
- „In humanitate igitur omnia humaniter uti in ipso universo universaliter explicata sunt: quoniam humanus existit mundus. Omnia denique in ipsa complicata sunt humaniter: quoniam humanus est deus."
- Die Menschheit ist das, was Gott ist, aber auf endliche Weise.
- Sie ist Einheit, in der sich alles zusammenfindet und aus der alles hervorgeht.
- Was sie darum schöpferisch gestaltet, ist nur Entfaltung ihrer eigenen Befähigung.

3.
Genese des Gedankens vom „homo secundus deus“

3.3 Renaissance
- die Dichter
- „laureati“ et „divini“
- Nikolaus Cusanus

Der Topos vom „secundus deus“ in der Philosophie: Nikolaus Cusanus (1401-1464)

- Eine Annäherung zwischen Endlichem und Unendlichem ist möglich: sie besteht im innerlichen, im geistigen Vollzug, wenn eben der Mensch sich schöpferisch betätigt.
- Der Mensch schafft Ähnlichkeiten der sinnlichen Dinge.
- Er baut die begriffliche Welt auf.
- Die Menschheit hat Macht in menschlicher Weise. Sie handelt im Bereich des Intellektuellen „intellectualiter“, indem sie schafft, ordnet und erhält.
- Gott geht nicht in der Welt unter, vielmehr erfolgt die Aufnahme des Unendlichen im Geschöpf auf endliche Weise, die des Universalen erfolgt partikulär und die des Absoluten in Kontraktion. So ist Gott zwar alles in allem, aber gleichwohl ist die Menschheit nicht Gott.
- Der Mensch ist ein „Deus humanatus"
- Die Welt ist ein „Deus sensibilis"

3.
Genese des Gedankens vom „homo secundus deus“

3.3 Renaissance
- die Dichter
- „laureati“ et „divini“
- Nikolaus Cusanus

Der Topos vom „secundus deus“ in der Philosophie: Nikolaus Cusanus (1401-1464)

- Die höchste Befähigung in der menschlichen Seele ist die Tätigkeit des „mensurare“, des Maßgebens, des Formverleihens. Aus der mens kommt „omnium rerum terminus et mensura".
- Die Mathematik offenbart die Grenze des menschlichen Schöpfertums.
- Die Kunst des Geometers ist der urschöpferischen ars Gottes verglichen: Wenn wir die Kunst eines Euklid mit einem Schlage überschauen könnten, so hätten wir eine Ahnung vom göttlichen Intellekt.
- Die Angleichung (assimilatio) an die ars creativa, die communicatio und participatio an Gott.es Schöpferkraft ist das Höchste, was die Seele zu erreichen vermag.
- An den mathematischen Figuren lässt sich die Schöpferkraft des endlichen Menschen am besten aufweisen.

3.
Genese des Gedankens vom „homo secundus deus“

3.3 Renaissance
- die Dichter
- „laureati“ et „divini“
- Nikolaus Cusanus

Der Topos vom „secundus deus“ in der Philosophie: Nikolaus Cusanus (1401-1464)

- „Nam sicut Deus est creator entium realium et naturalium forrnarum, ita homo rationalium entium et formarum artificialium."
- Der Mensch ist formgebend (mensurierend) für die res artificiales.
- Das menschliche Erkennen ist in seiner aktiven, schöpferischen Kraft gesehen. Der Menschengeist ist jene Stelle, wo sich die Angleichung an das Schöpfertum Gottes vollzieht.
- Im Bereich der mathematischen Erkenntnis kann der menschliche Geist mit aller Macht seinem Urbild sich angleichen und ihm sich zuwenden, während im Bereich der äußeren Gegenstände nur eine äußerliche und oberflächliche Angleichung zu erreichen ist.
- Der wahre schöpferische Prozess, die wahre Angleichung an Gott ist eine innerliche: sie ist keine äußerliche Werkgestaltung, aber geht dieser Voraus.
- Die Kraft dafür stammt von Gott. Sie ist eine „similitudo effluxa“

3.
Genese des Gedankens vom „homo secundus deus“

3.3 Renaissance
- die Dichter
- „laureati“ et „divini“
- Nikolaus Cusanus
- Marsilius Ficinus

Marsilius Ficinus (1433-1499): drei schöpferischen Mächte

- Übersetzer Platos, Plotins, des Hermes Trismegistos,
- „Theologia Platonica“

Gott: - schafft die Dinge, indem er sich selber erkennt (cognoscendo seipsum).

Natur: - schafft von innen heraus „per rationes essentiales et perpetuas„
- Die Formen der Natur sind tief innerlich.

➢ Die Welt wird zum erhabenen Lied Gottes, freilich ist ihr Wahrheitskern verhüllt und muss erst entschleiert werden. Die göttliche Wahrheit muss gelesen und gedeutet werden. Dies wird zur Aufgabe des Menschen.

3.
Genese des Gedankens vom „homo secundus deus“

3.3 Renaissance
- die Dichter
- „laureati“ et „divini“
- Nikolaus Cusanus
- Marsilius Ficinus

Marsilius Ficinus (1433-1499): drei schöpferischen Mächte

Mensch:

- Die menschliche Kunst gleicht einem Mathematiker (Geometer), der mühsam seine Figuren in den Staub zeichnet, an der Außenseite hängen bleibt und daher nur kontingente, keine ewigen Formen schafft.
- Der Mensch kann nur äußerlich umformen.
- Er begreift die Dinge nur in einer gewissen Angemessenheit („proportione quadam").
- Er hat für das Irdische zu sorgen. In dieser Hinsicht ist er „quidam deus“ und vertritt die Stelle des unsterblichen Gottes („immortalis Dei gerit vicem“).
- Er könnte in gewisser Weise den Himmel schaffen, wenn er die Instrumente und die himmlische Materie zur Verfügung hätte, die nach mittelalterlicher Anschauung von der irdischen und vergänglichen Materie grundverschieden ist.

3.
Genese des Gedankens vom „homo secundus deus“

3.3 Renaissance
- die Dichter
- „laureati“ et „divini“
- Nikolaus Cusanus
- Marsilius Ficinus
- Pico della Mirandola

Pico della Mirandola (1463-1494)

- Der Mensch ist ein ganz umfassendes Wesen, das alles in sich enthält.
- Wie Gott alle Vollkommenheit in sich begreift, so vereinigt auch der Mensch alle Wesenheiten (naturae) der Welt in sich (Makrokosmos – Mikrokosmos)
- Im Menschen aber ist die niedere Welt auf vornehmere Weise.
- Die höhere Welt aber ist in ihm, freilich nicht rein: Sie degeneriert gleichsam in ihm.
- Und doch ist dieser Zusammenfluss aller Wesenheiten in einen Punkt etwas Göttliches zu nennen, beneidenswert sogar für die überweltlichen Intelligenzen: ‚Magnum miraculum est homo“ (siehe Hermes Trismegistos)
- Gott hat eben deshalb auch den Menschen weder zu einem rein himmlischen noch auch bloß irdischen Wesen gemacht, damit er sein eigener freier Bildner, gleichsam der Schöpfer seiner selbst werde („sui ipsius quasi … plastes et fictor“).
- Mensch kann, weil er alles in sich enthält, zum Tier herabsinken, aber auch zum Göttlichen emporsteigen.

3.
Genese des Gedankens vom „homo secundus deus“

3.3 Renaissance
- die Dichter
- „laureati“ et „divini“
- Nikolaus Cusanus
- Marsilius Ficinus
- Pico della Mirandola

Pico della Mirandola (1463-1494)

- Der Mensch ist (im Gegensatz zum Tier) durch keine Schranken gebunden.
- Er ist sein eigener Bildhauer und Dichter.
- Alle Samenkräfte sind dem Menschen zu seiner Wahl mitgegeben.
- Er kann nur die sinnlichen pflegen und gleich dem Tiere stumpf werden, er kann aber auch die intellektuellen pflegen und zu einem Geist mit Gott gebildet werden.

Leonardo da Vinci (1452-1519)

- Abwandlung dieses Themas, wenn Leonardo da Vinci die Wissenschaft als eine zweite Schöpfung ansieht, die mit dem Verstande, die Malerei als eine zweite Schöpfung, die mit der Phantasie gemocht ist.
- Parallelisierung des menschlichen und göttliche Schöpfertums.

3.
Genese des Gedankens vom „homo secundus deus“

3.3 Renaissance
- die Dichter
- „laureati“ et „divini“
- Nikolaus Cusanus
- Marsilius Ficinus
- Pico della Mirandola
- Wahrheitsbegriff

Umwandlung des ontologischen Wahrheitsbegriffs: verum et factum convertuntur

- Die Wahrheit wird nicht mehr in dem von Gott geschaffenen und uns nicht im Innersten erfassbaren Sein, sondern in dem gesucht, was der Mensch geschaffen hat.

- Wahr ist, was der Mensch schaffen und jederzeit auch wieder aufzubauen vermag. Was darum der Mensch aufbauen kann, das kann er auch wirklich wissen.

3.
Genese des Gedankens vom „homo secundus deus“

3.3 Renaissance
- die Dichter
- „laureati“ et „divini“
- Nikolaus Cusanus
- Marsilius Ficinus
- Pico della Mirandola
- Konflikt: Nachahmung

Konflikt: Lehre von der Nachahmung der Natur

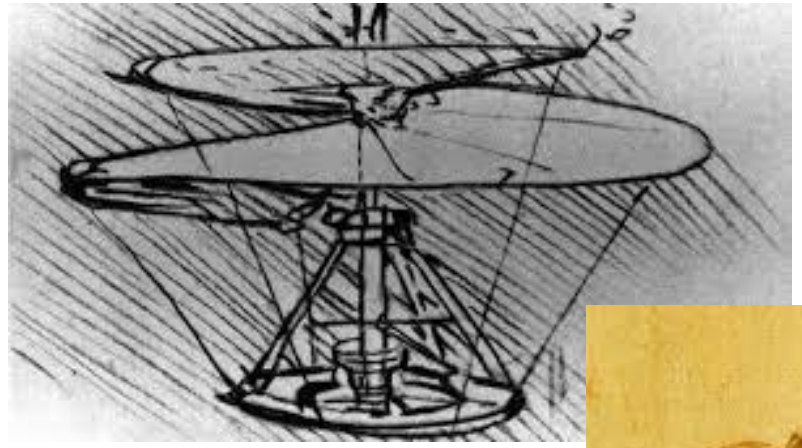
- 1498: Erstübersetzung der aristotelische Poetik aus dem Griechischen.
- Lehre von der Nachahmung der Natur liegt im Widerstreit mit der neuplatonisch beeinflussten Schöpfertheorie.
- Der bloß nachahmende Künstler wird nicht mehr als echter, das heißt schöpferischer Künstler anerkannt.
- Nur der Poet/Dichter schafft etwas Neues: Er trägt den Titel „divino" deshalb, weil er sich dem höchsten Künstler (Gott) angleicht und eben dadurch an der Göttlichkeit teilhat, zu Recht (Torquato Tasso)
- Die übrigen Wissenschaften (auch die Naturwissenschaften) haben es nur mit der Darstellung zu tun. Sie sind nur „tanquam actores“.

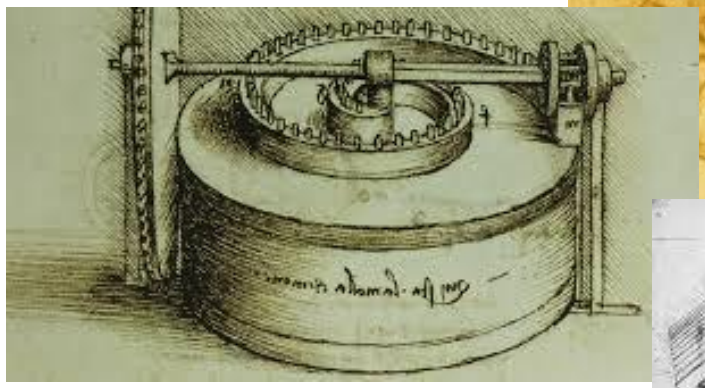
4.

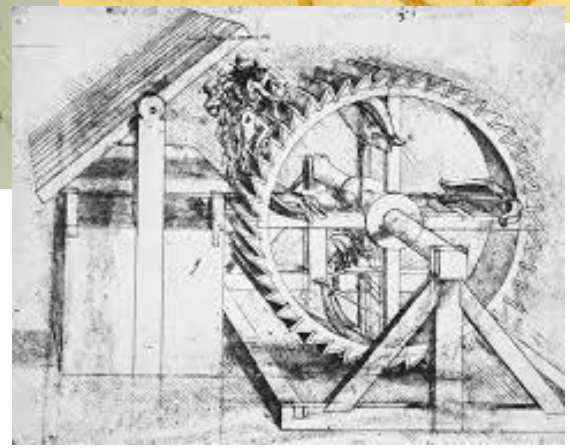
Vom „homo secundus deus“ zum „homo deus“ in Neuzeit und Moderne

Leonardo da Vinci (1452-1519) :

„die Wissenschaft ist eine zweite Schöpfung, die mit dem Verstande, die Malerei eine zweite Schöpfung, die mit der Phantasie gemocht ist“







Homo secundus deus

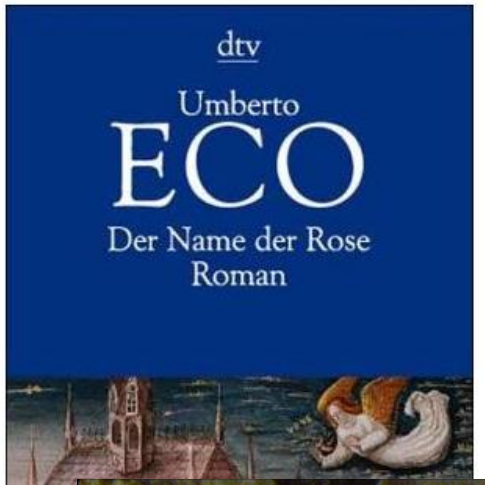
ANTIKE	MITTELALTER	RENAISSANCE	NEUZEIT	MODERNE
GOTT	DEUS	DEUS	GOTT	
Kosmos secundus deus	MUNDUS	MUNDUS	WELT	WELT
Anthropos tertius deus	HOMO	HOMO secundus deus	Mensch etsi deus non daretur	HOMO DEUS

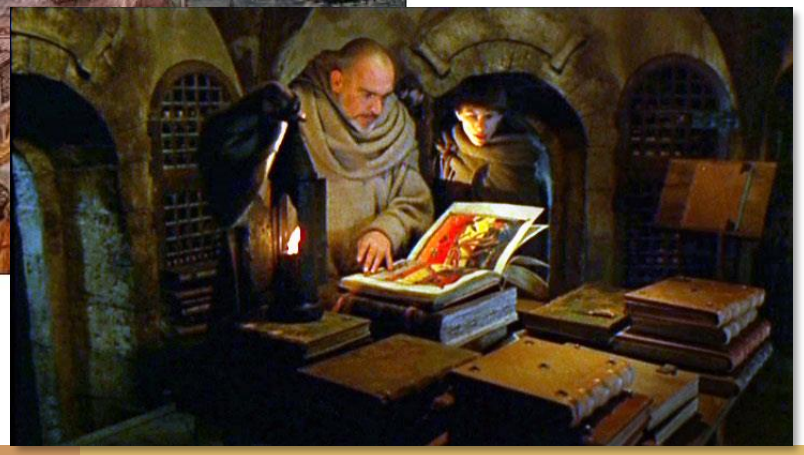
Wissenschaft

Dichtung

Das spätmittelalterliche NOMINALISMUS/VOLUNTARISMUS

(Wilhelm von Ockham, 1280-ca.1348)





- Problem: Bibel und Scholastik
- Omnipotenzprinzip (Allmacht Gottes)
- Primat des Willens (Praxis/Poiesis)
- Facere de potentia absoluta/ordinata
- Freiheit Gottes – Freiheit des Menschen
- Verum est factum
- Gottebenbildlichkeit (wie Gott, so der Mensch)
- Wert des Individuellen
- Das Neue wird denkbar!

Der Mensch als „secundus deus“

Gott, Welt und Mensch
in der Perspektive der Renaissance

Prof. Dr. Armin G. Wildfeuer
Köln

Vielen Dank
für Ihre Aufmerksamkeit!